

# Eibenstocker Tageblatt

(Die 51. August 1920 „Amts- und Anzeigebblatt“)

## Anzeiger für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Der Bezugspreis beträgt monatlich 1,50 RM bei halber Zustellung, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle 1,20 RM. Erscheint tägl. nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Störungen des Betriebs der Zeitung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

umfassend die Ortschaften:  
**Eibenstock, Blauenthal,  
Carlsfeld, Hundshübel,  
Neuheide, Oberkühngrün**



**Schönheide, Schönheider-  
hammer, Sofa, Unter-  
kühngrün, Wildenthal,  
Wilzshaus, Wolfsgrün usw.**

Der Anzeigenpreis beträgt für die 46 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 5 Pfennig, für die 90 mm breite Millimeterzeile im Textteil 15 Pfennig. Ausnahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 9 1/2 Uhr, für größere einen Tag vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tag sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben.

Generaldruck Nr. 510.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der staatlichen und städtischen Behörden zu Eibenstock

Vollständigste Leipzig Nr. 366 67.

Nr. 53.

85. Jahrgang.

Freitag, den 4. März

1938.

## Sensation um Krestinski

### „Unfreiwillige Geständnisse in der Voruntersuchung“

#### Außenpolitische Erklärung

Im weiteren Verlauf des Moskauer Theater-Prozesses begann das Verhör der Angeklagten, und zwar wurde der frühere Vorkaufsleiter der Sowjetbotschaft in Berlin, Bessonow, zuerst vernommen. Lediglich auf knappe Stichworte des Staatsanwalts hin begann Bessonow, dessen „Geständnis“ nichts zu wünschen übrigließ, mit einer ausführlichen Darlegung seiner „Verbrechen“. Bessonow hatte sich selbst als den hauptsächlichsten Verbindungsmann zwischen Trotski einerseits und dessen Anhänger in der Sowjetunion, Bjalatow und Krestinski andererseits darzustellen. Bessonow behauptete u. a., im Herbst 1933 eine Zusammenkunft zwischen Krestinski und Trotski in Meran vermittelt zu haben. An dieser Stelle fragte der Staatsanwalt Krestinski, ob Bessonows Angaben richtig seien.

Darauf erklärte Krestinski mit fester Stimme: „Bessonows Behauptungen sind falsch!“ Auf die Frage des Staatsanwalts, warum Krestinski denn während der Voruntersuchung „Geständnisse“ gemacht habe, die mit den Erklärungen Bessonows übereinstimmen, schweigt Krestinski bedeutungslos, so daß der Staatsanwalt Wschinski, rot vor Zorn und Verlegenheit, nur noch bemerken kann: „Da ich keine Antwort höre, habe ich auch keine Frage mehr an den Angeklagten Krestinski zu richten.“

Krestinski, so behauptete Bessonow weiter, habe ihm im Jahre 1934 die Direktive gegeben, die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion zu sabotieren, dagegen in seiner Eigenschaft als Vertreter des antisowjetischen Blocks der Trotskisten geheime Beziehungen mit den nationalsozialistischen Parteimitgliedern aufzunehmen (1). Auch das bestritt Krestinski ganz energisch. Der Musterangeklagte Bessonow verfiel darauf gleich in die Rolle des Staatsanwalts und beugte Krestinski immer wieder von neuem.

Krestinski, vom Staatsanwalt scharf über den Wandel zwischen seiner jetzigen Haltung und seinen „Geständnissen“ während der Voruntersuchung befragt, gibt darauf die folgende Erklärung, die das ganze Konzept dieses Prozesses durcheinanderbringen dürfte: „Meine Geständnisse während der Voruntersuchung habe ich unfreiwillig gemacht. Ich habe unrichtige Aussagen abgegeben, um überhaupt auf die Anklagebank zu kommen und um dann die Wahrheit sagen zu können!“

Jetzt mußte der Staatsanwalt in äußerster Verwirrung schon andere Angeklagte gegen Krestinski ausspielen: Rosengolz und Grinko mußten auf Drängen Wschinski bestätigen, daß Krestinski Trotski und Landesverräter sei. Krestinski bestritt alles, und als Bessonow Einzelheiten der angeblichen Begegnung Krestinski mit Trotski in Meran zum besten gab, erklärte Krestinski bissig, Bessonow gebe da nur seine, Krestinski's, falsche „Geständnisse“ wieder!

Bessonow wurde daraufhin wieder aufgefordert, seine Erklärungen fortzusetzen. Genau nach bekannten früheren Beispielen behauptete er — mit einem vielsagenden Lächeln —, bereits im Jahre 1933 auf Verlangen des trotskischen Blocks mit nationalsozialistischen Politikern (1) in Fühlung getreten zu sein, denen er als Gegenmaßnahme für die Unterstützung der trotskischen Opposition in der Sowjetunion die Sowjetunion angeboten haben will! Damit war Bessonow mit seinen phantastischen „Geständnissen“ am Ende. Krestinski erklärte noch einmal mit allem Nachdruck die Erklärungen Bessonows für falsch.



(Weltbild Nr.)

Krestinski gerichtet das Konzept der Anklage im Moskauer Theater-Prozess.

Der angeklagte frühere Finanzkommissar Grinko zeigte sich so willfährig, daß der Staatsanwalt dem Stroom seiner „Geständnisse“ während zweier Stunden freien Lauf ließ. Er war so unerschöpflich in seinen Selbstbezügungen, daß ihn bald der Staatsanwalt, bald der Gerichtsvorsitzende zur Kürze mahnen mußten. Alle die notorischen Mißstände der sowjetrussischen Finanzwirtschaft nahm Grinko bereitwillig auf sein Schuldkonto. Weiter blieb es Grinko überlassen, den Zusammenhang des trotskischen Verschwörerblocks mit der militärischen „Hochverrätergruppe“ Tuchatschewski, Samarin usw. näher zu schildern. Besonders erheiternd wirkte die Tatsache, daß die Prozedur es für notwendig erachtet, dem „Hochverräter und Spion“ Grinko auch eine außenpolitische Erklärung in den Mund zu legen. Auf ein Stichwort des Staatsanwalts hin hatte Grinko zu erklären, daß der trotskische „Block“ sich seit 1934 scharf ablehnend zu dem sowjetischen Pakt mit Frankreich verhalten habe. Die Trotskisten hätten mit Enttäuschung erkannt, daß dieser Pakt eine wichtige Etappe in der „Friedenspolitik“ der Sowjetunion bedeute und daß ihre Pläne der Beschleunigung der Intervention auswärtiger Mächte gegen die Sowjetunion dadurch beeinträchtigt werden könnten!

Als nächster Angeklagter kam noch ein weiterer maßgebender „Verbrecher“ zu Wort: der frühere Volkskommissar für Landwirtschaft, Tschernow, der den Eindruck eines völlig willenlosen Opfers machte. Er „gestand“ mit derselben Bereitwilligkeit die ungeheuren „Sabotageakte“, insbesondere auf dem Gebiete der Landwirtschaft, die angeblichen Kooperationsverhandlungen des trotskischen „Blocks“ mit menschenwärtigen Emigrantengruppen usw. Er wußte ferner insbesondere über seine Spionagetätigkeit förmliche Kriminalromane zu erzählen und bezeichnete sich selbst bereitwillig als **k a u f f i s c h e n S p i o n**.

#### Neue Prozesse zu erwarten

Aus den „Geständnissen“ Grinkos und Tschernows ist im übrigen zu entnehmen, daß noch zahlreiche weitere frühere führende Sowjetkämpfer, die sich im gegenwärtigen Prozeß noch nicht unter den Angeklagten befinden, einem ähnlichen Schicksal wie diese entgegensehen.

Grinko nannte so die seit einigen Monaten verschwundenen Volkskommissare Antipow (Volkskommissar für Sowjetkontrolle), Rudzutak (ehemals stellvertretender Vorsitzender des Volkskommissarenrates) sowie den Leiter des Komitees für Landwirtschaftsfragen beim Zentralschub der Bolschewistischen Partei, Fajlow, als Mitglieder der „Verschwörung“, während Tschernow den ukrainischen Volkskommissar Satonski sowie den ehemaligen Volkskommissar für die Leichtindustrie, Ljubimow, erwähnte und in diesem Zusammenhang sprach von einem „Referenzentrum“ der Verschwörung sprach.

#### Der Angeklagte als Staatsanwalt

Am zweiten Tag des Moskauer Prozeßtheaters wurde die Gerichtsverhandlung zunächst fortgesetzt mit dem „Verhör“ des früheren Volkskommissars für Holzindustrie, Iwanow. Iwanow bezeugte sich mit einiger Bescheidenheit selbst der schauerlichsten Verbrechen, so daß seine eigentliche Rolle in diesem Prozeß von Anfang an völlig klar zutage liegt. Iwanow „gesteht“, daß er bereits vor dem Kriege ein Agent der zaristischen Geheimpolizei (der sogenannten Ochrana) gewesen sei. Gegen einen Judoelohn von 75 Rubeln habe er bolschewistische Revolutionäre in dieser Periode der zaristischen Polizei ausgeliefert.

Im Verlauf der Aussagen Iwanows wird ersichtlich, daß sein Auftrag darin besteht, den Hauptangeschuldigten Bucharin aller erdenklichen Verbrechen zu bezichtigen. Iwanow trägt als erster die Behauptung der Anklageschrift vor, wonach Bucharin bereits im Jahre 1918 eine Verschwörung gegen Lenin angezettelt habe. Später habe Bucharin ihm, Iwanow, den Auftrag erteilt, im Nordkaukasusgebiet Bauernaufstände zu organisieren, um die Kollektivierung der Landwirtschaft zu hintertreiben. Weiter erklärt der tüchtige Iwanow, Bucharin habe ihn schon im Jahre 1934 mit dem russischen Nachrichtendienst in Verbindung gebracht. Auf die Frage des Staatsanwalts, ob Iwanow sich also als englischer Spion bekennen wolle, antwortet dieser bereitwillig lächelnd: „Natürlich war ich englischer Spion!“ Iwanow selbst will von Bucharin den direkten Auftrag erhalten haben, im Gebiet von Archangelsk einen bewaffneten Aufstand zu organisieren, um im Falle eines Krieges gegen die Sowjetunion den Engländern die Annexion dieses Gebietes zu erleichtern!

Als Holzindustriekommissar will Iwanow ferner in den Jahren 1936 und 1937 umfangreiche Sabotageakte



#### Reichsamtseiter Sündermann spricht in Eibenstock

Der Moskauer Theaterprozeß zeigt uns gerade in diesen Tagen an einem neuen, grauenvollen Beispiel, was Judenbiktatur — denn nichts anderes ist der Bolschewismus — für ein Land, für ein Volk bedeutet: brutalste Ausbeutung, Rot, Elend, Martyrium, Zerstörung allen völkischen Seins, jeglicher Kultur und Zivilisation.

Auch Deutschland stand dicht vor dem bolschewistischen jüdischen Chaos, nur der Führer und seine Bewegung haben unser Volk vor dem Blutterror gerettet und wieder frei und stark gemacht. Heute ist Deutschland der Pionier wahrer Völkerfriedens, Schulter an Schulter marschiert es mit Italien und Japan, den Ball gegen die Weltbiktatur des Judentums aufzurichten. Immer wieder zeigt der Führer der Welt den Willen und den Weg zum Frieden, den Weg, der nicht über Genf führt, über Konferenzen, auf denen viel geredet, aber nicht gehandelt wird, sondern den Weg kameradschaftlicher Zusammenarbeit, wie sie in dem Nichtangriffspakt mit Polen, dem Flottenabkommen mit England, den Berchtesgadener Abmachungen und vor allem in der dauernden Festigung des Dreiecks Berlin—Rom—Tokio zum Ausdruck kommt.

Garanten eines wirklichen Völkerfriedens können aber nur in sich starke Völker sein. Ein von Pazifisten und Judenbildungen regiertes Volk wird niemals einen Beitrag zum Völkerfrieden liefern können, denn dieser hat eine Voraussetzung: die gegenseitige Achtung der Nationen. Wie aber kann ein Volk geachtet werden, wenn es in sich morsch, zerrissen ist und wirtschaftlich einen Ruin darstellt?

Der Führer hat dem deutschen Volke die Ehre, die Kraft und die Freiheit wiedergegeben, es ist heute wieder gerichtet in der Welt, und nur so konnte es auch zum Träger des Gehaltens eines Völkerfriedens werden, der die Völker der Welt vor dem Untergang in jüdischen Chaos bewahrt. Die ganze deutsche Nation weiß, was es heißt: Judenbiktatur oder Völkerfrieden. Denn diese Parole ist nicht eine Frage, die nur Staatsmänner und Politiker angeht, sondern jeden einzelnen. Und wenn in den nächsten Wochen unter dieser Losung eine Versammlungswelle durch den Sachseingang rollt, so wird diese von der gesamten Bevölkerung vorwärtsgetragen werden. Wie bei der vorigen Propagandaaktion „Ein Volk bricht Ketten“, werden wieder in rund 1350 Kundgebungen die besten Reichs-, Gau- und Stößtruppredner eingesetzt werden. Einer der bekanntesten aber wird am 17. März in unserer Bergstadt sprechen, nämlich der Reichsredner Hauptschriftleiter Pp. Sündermann, Berlin, der Stadtseiter des Reichspresseschefs Dr. Dietrich.

durchgeführt haben. Er bezeichnet sogar die in der Sowjetunion notorische Papierknappheit als Folge seiner Schädlingstätigkeit! Kecklicher Verbrechen bezichtigt Iwanow auch seinen Vorgänger im Volkskommissariat für Holzindustrie, Sobow, an dessen Verhaftung nun wohl kein Zweifel mehr bestehen dürfte.

Bucharin, den der Staatsanwalt zu beweisen versucht, die Aussagen Iwanows zu bekräftigen, verhält sich betont zurückhaltend. Immerhin bemüht er sich, seine Fälschung als die eines in der Opposition befindlichen Politikers hinzustellen, und vermeidet es vorläufig, sich zu direkten Verbrechen wie Spionage und Landesverrat zu bekennen.

Nach Iwanow kommt der ehemalige stellvertretende Landwirtschaftskommissar der Großrussischen Bundesrepublik (RSFSR), Subarew, zu Wort, der — genau wie Iwanow — voll und ganz den Eindruck eines verkappten Staatsanwalts macht. Auch Subarew nimmt bereitwillig die phantastischsten Sabotageakte, insbesondere auf dem Gebiet der Landwirtschaft, auf sein Schuldkonto. Er behauptet weiter, daß im Jahre 1936 ein „terroristisches Zentrum“ im Landwirtschaftskommissariat der RSFSR bestanden habe, das sich mit der Vorbereitung eines Attentats auf den Vorsitzenden des Volkskommissarenrates, Molotow, befaßt habe.

#### Zaristischer Polizeioberinspektor als „Zeuge“

In der langen Liste seiner Verbrechen hatte Subarew auch „gestanden“, daß er — genau wie Iwanow — bereits vor dem Kriege ein Mitglied der zaristischen Geheimpolizei gewesen sei. Nunmehr wird als „Neuer“ ein



früherer zaristischer Polizeipräsident namens Wasi-  
sijew in den Saal geführt, unter dessen Anleitung  
Subarew vor 30 Jahren Spitzeldienste geleistet haben  
will! Das Wiedersehen der beiden ruft allgemeine Heiter-  
keit des Publikums hervor. Die Regie klappert auf: Der  
alte Wassiljew, der mit seinem gewaltigen Schnauzbart  
und seiner altertümlichen Ausdrucksweise genau so in  
Erscheinung tritt, wie ein zaristischer Polizeipräsident in  
der Phantastik des Sowjetpublikums leben soll, erkennt  
— natürlich — in dem Angeklagten Subarew sofort den  
früheren Spitzel der Czarina wieder, erinnert sich auf die  
Frage des Gerichtsvorstandes genau daran, Subarew  
vor 30 Jahren 60 Rubel für Spitzeldienste ausgezahlt  
zu haben, und auch Subarews Erinnerungen stimmen  
wundervoll mit den Erzählungen des Alten überein.

### Der Wahnsinnige im Kreml

Selbst die Pariser Linkspresse über Stalin erschüttert!  
Stalins Vorbereitungen für ein neues Blutbad stoßen in  
der Pariser Presse auf entrüstete Ablehnung. Die Blätter ver-  
urteilen in schärfster Weise diese neue Komödie und halten  
Stalin entweder für einen Wahnsinnigen oder für einen  
blutrünstigen Verbrecher.

Selbst der sozialdemokratische „Populaire“ bezeichnet die  
Anklageschrift als eine zum Himmel stinkende Lüge. Man ist  
sprachlos vor einem solchen Massenmord. Man müsse Jahr-  
hunderte zurückgreifen, um etwas Ähnliches wie diese lange  
Serie von Dramen zu finden. Man sei versucht, zu fragen,  
ob Stalin nicht einen Anfall sadistischer Wahnsinn  
oder Deliriums erlitten habe. Auf internationalem Gebiet  
können die sowjetrussischen Ereignisse die schwersten Rück-  
wirkungen haben. Sie entrüsteten das Weltgewissen und würden  
mit Recht als ein Zeichen der Zerrüttung und Zersplitterung  
des Kommunismus und seines Regimes angesehen.

Das „Echo de Paris“ schreibt u. a., die abscheuliche Komö-  
die zeige, daß die Angeklagten im voraus zum Tode verurteilt  
seien. Der Wahnsinnige im Kreml, der in seiner Zita-  
belle zitterte, träume bereits von neuen Prozessen. Diesmal  
habe jedoch die Welt ihrer Entrüstung Ausdruck  
gegeben.

„Populaire“ erinnert daran, daß in jedem Moskauer  
Prozess die Angeklagten Geständnisse abgelegt hätten, die un-  
widerleglich falsch waren. Die „Humanität“ macht sichtlich  
verzweifelte Anstrengungen, das Schicksal zu wahren. Die Anhän-  
ger Frankreichs, Kommunisten, Sozialdemokraten, Radikal-  
sozialisten und Demokraten, mühten sich um Sowjetrußland, den  
Freund Frankreichs, scharen, damit es die Agenten des inter-  
nationalen Faschismus vernichte. (1)

### Nicht dem Terror der GPU erliegen

Das Verhalten Kremlinisten wird in der polnischen Presse  
als eine politische Sensation herausgestellt. Der frühere Ver-  
treter Litwinow sei nicht dem Terror der GPU erlegen und  
habe sich die vor der Öffentlichkeit stattfindende Gerichts-  
verhandlung zunutze gemacht, um die Methoden aufzuzeigen,  
mit denen die Unterjochung erzwungen wird.

Die Polnische Telegraphenagentur weist bei dieser Ge-  
legenheit auf den physischen Zustand der Angeklagten hin. Der  
40jährige Jagoda mache den Eindruck eines altersschwachen  
Greises. Der ihn im Mai 1937 auf dem Roten Platz während  
der Parade gesehen habe, könne ihn heute kaum wieder-  
erkennen.

### Stalin ließ Kirow ermorden?

„Der Volk“, das Blatt der holländischen Sozialdemokrati-  
schen Partei, veröffentlicht eine Unterredung mit dem ehe-  
maligen Sowjetoffizier Kriwitski, der früher enge Beziehun-  
gen zur GPU unterhielt und im Zusammenhang mit der  
Hinrichtung Tuschaschewski nach Paris gestücht ist. Ueber  
die angebliche Witschuld Jagodas an der Ermordung Kirows  
weiß Kriwitski zu berichten, daß Jagoda selbst die Unter-  
suchung geleitet habe. Bei der Vernehmung des Mörders habe Jagoda  
feststellen können, daß dieser Mord nur mit Wissen der ört-  
lichen Leningrader GPU erfolgt sein konnte. Niemand außer  
Stalin und Tschow, dem heutigen Volkskommissar für innere  
Angelegenheiten, seien die näheren Umstände des Kirow-  
Mordes bekannt. Es sei mehr als bezeichnend, daß Stalin in  
den Leningrader GPU-Leiter Medwedjew und seine Mitarbeiter,  
die im Zusammenhang mit dem Fall Kirow verurteilt wurden,  
bald begnadigt und ihnen hohe Posten gegeben habe.

## Englands gewaltige Aufrüstung

Der Vorschlag für den englischen Rüstungshaushalt  
des kommenden Finanzjahres wurde in London in Form  
eines White Papers veröffentlicht. Er wird mit 343  
Millionen Pfund für alle drei Wehrmachtteile angegeben  
und übersteigt somit denjenigen des abschließenden  
Finanzjahres von 278 1/2 Millionen Pfund beträchtlich.  
Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß mit einer Erhöhung  
der Rüstungshaushalte für das Finanzjahr  
1939/40 zu rechnen sei. Die Ausgaben in den kommenden  
Jahren hängen notwendigerweise von Umständen ab, die  
man nicht voraussehen könne, insbesondere aber von dem  
Grade des Erfolges, den die britische Regierung in ihren  
Bemühungen um eine Entspannung in der internationalen  
Lage haben werde. Man müsse somit erwarten, daß die  
Rüstungsausgaben in den fünf Finanzjahren 1937 bis  
1941 die ursprünglich vorgesehene Grenze von 1 1/2 Milliar-  
den Pfund überschreiten werden.

In dem Weißbuch wird anschließend Bericht erstattet  
über den Stand der britischen Aufrüstung. Im einzelnen  
wird hier u. a. angeführt:

**Flotte:** Wie schnell die Stärke der britischen Flotte  
erhöht werde, geht aus folgenden Angaben über die Ton-  
nageziffern hervor: 1. 1. 1935 rund 139 000 Tonnen auf  
Riel; 1. 1. 1936: 282 000 Tonnen auf Riel; 1. 1. 1937:  
376 000 Tonnen auf Riel; 1. 1. 1938: 547 000 Tonnen auf  
Riel. Für das kommende Finanzjahr 1938/39 erwarte  
man, daß 60 neue Einheiten der verschiedenen Klas-  
sen in Dienst gestellt werden könnten, was eine Gesamt-  
tonnage von über 130 000 Tonnen ausmache. Das Flotte-  
bauprogramm 1938 sehe folgende Aufstel-  
lungen vor: zwei Großkampfschiffe, ein Flugzeugmutter-  
schiff, vier Große Kreuzer, drei Kleine Kreuzer, drei  
U-Boote, drei Minenleger, zwei Flugkanonenboote, ein  
Zerstörerdepotsschiff, ein U-Boot-Depotsschiff, ein Repara-  
turschiff für Flugzeuge, ein weiteres Reparaturschiff,  
Deckboote, Motorbootboote und weitere kleine Ein-  
heiten. Die Modernisierung der bestehenden Einheiten  
werden gründlich fortgesetzt. Ein Großkampfschiff sei be-  
endet und drei weitere befänden sich im Umbau.

**Landheer:** Kriegsmaterialreserven wurden in  
großem Ausmaß aufgekapelt. Die Pläne für moderne  
Herstellungsmethoden fast aller hauptsächlichsten Rüstungs-  
und Ausrüstungsgegenstände seien bereits vollendet bzw.  
stünden vor der Vollendung.

**Luftwaffe:** Neue Flugzeugtypen würden den Ge-  
schwadern sehr schneller geliefert als bisher. Die Lieferun-  
gen erfolgten in zufriedenstellender Weise, und die Anzahl  
verschiedener Modelle werden ständig vermindert.

## Der Deutsche Gruß freigegeben

Besprechungen des Bundesministers Seyh-Zuquart

In Graz hatte Bundesminister Seyh-Zuquart Be-  
sprechungen mit Vertretern des volkspolitischen Referats  
und führenden Mitgliedern der nationalsozialistischen Be-  
wegung. In diesen Ausdrücken wurde der Weg für die  
nächste Zukunft klar, eindeutig und zufriedenstellend fest-  
gesetzt. Besonders wurde das Gebiet des freien welt-  
anschaulichen Bekenntnisses besprochen. Es wurde fest-  
gesetzt, daß das Tragen von Hakenkreuzabzeichen und der  
Gruß „Heil Hitler“ im privaten Leben jedem einzelnen  
freigegeben ist.

Die Anwesenheit von Dr. Seyh-Zuquart hatte sich schnell  
herumgesprochen, und bald strömten die Menschen vor das  
Haus von Professor Dardieu, wo der Bundesminister als Gast  
weilte. Wie sich der „Daily Telegraph“ von seinem Wiener  
Korrespondenten berichten läßt, kam es dabei zu großen spon-  
tanen Kundgebungen. Fackeln und Hakenkreuzbanner waren  
von der Menge getragen worden. Vor dem Hause von Pro-  
fessor Dardieu hätten die Tausende Heilrufe auf Adolf Hitler  
ausgebracht, und unter Rufen wie „Heil Seyh-Zuquart! Ein  
Volk, ein Reich! Heil Deutschland!“ sei die Menge an dem Hause  
vorbeigegangen. Nach dem Bericht klang immer wieder das  
Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied auf. Schließlich zeigte  
sich Seyh-Zuquart am Fenster, von der Menge mit jubelnden  
Rufen begrüßt. Wieder wäre das Horst-Wessel-Lied ange-  
stimmt worden. Weiter hebt das englische Blatt u. a. in seinem  
Augenzeugenbericht vor allem die glänzende Disziplin hervor  
und betont, daß die Kundgebungen der Freude bei den älteren  
Männern und bei den Bauern nicht weniger leidenschaftlich  
gewesen seien als bei der Jugend.

In den Grazer Aemtern und zum Teil auch in den Be-  
trieben der steirischen Hauptstadt wurden die Volksgenossen  
aufgefordert, ein Bekenntnis zum Nationalsozialismus abzu-  
legen. Nunmehr werden die einzelnen Ergebnisse der Unter-  
suchungen bekannt. So erklärten sich in der Präsidial-  
abteilung der steirischen Landeshauptstadt 85 v. H., der Landes-  
buchhaltung 90 v. H., des Landesbauamtes 93 v. H. und in  
der Agrarabteilung 100 v. H. der Beamten zur nationalsozial-  
istischen Weltanschauung.

Der volkspolitische Referent von Rärnten hat einen Auf-  
ruf erlassen, in dem er feststellt, daß die Nationalsozialisten  
dieses Bundeslandes nach den Kundgebungen der Freude über  
das Abkommen zwischen dem Führer und Reichskanzler und  
dem Bundeskanzler Dr. Schuschnigg vorbildliche Diszi-  
plin gewahrt hätten.

Der Bundesminister begab sich dann nach Linz, wo äh-  
nliche Besprechungen stattfanden.

### Friede der Ehre und Freiheit

Der stellvertretende Bundesleiter des volkspolitischen Re-  
ferats im Amt des Frontführers, Staatsrat Dr. Jurek, führte  
im österreichischen Rundfunk u. a. aus:

**Flugplätze:** 59 neue Flugplatzgelände seien seit  
Beginn des Aufrüstungsprogramms aufgekauft worden,  
von denen 30 bereits besetzt seien, während bereits be-  
stehende Flugplätze ausgebaut worden seien.

**Rekruteneinstellungen:** Die Anwer-  
bungen in der Flotte stiegen ständig. Im Jahre 1937 seien  
10 000 Mann angeworben worden, was die vorgelegenen  
Ziffern um 25 Prozent übersteige. Für 1938 erwarde man  
ein Anwachsen von 7000. Bezüglich der Anwerbungen für  
das Landheer heißt es, daß 1937 ein Wehrjahr für die Re-  
krutierung in der sogenannten Territorialarmee gewesen  
sei. 45 320 Rekruten seien angeworben und die Territorial-  
armee somit um 17 690 verstärkt worden. Das gleiche gelte  
für die Luftflotte. Seit April 1935 seien 4500 Flugzeug-  
führer und 40 000 Mann zur Ausbildung angeworben wor-  
den. Auch die Ausbildung der Reserve sei befriedigend.

**Tankbataillone:** Von den vorgesehenen vier  
neuen Infanteriebataillonen und zwei neuen Tank-  
bataillonen seien bereits zwei neue Infanteriebataillone  
und ein Tankbataillon aufgestellt, während ein weiteres in  
Kürze zusammengestellt werde.

**Uebersee-Garnisonen:** Gewisse Uebersee-  
Garnisonen seien verstärkt worden. Andere Verstärkungen  
seien beabsichtigt, und die Verteidigungsanlagen der briti-  
schen Ueberseestützpunkte seien verbessert worden.

**Zusatz:** Die Heimatluftflotte sei während des ver-  
gangenen Jahres auf 123 Geschwader gegen 52 im Jahre  
1934 erhöht worden, die zwei Flakdivisionen seien ver-  
stärkt, und neue Flakgeschütze würden in Kürze eingesetzt  
werden. Auch die Ballonsperre sei erfolgreich begon-  
nen worden. Auch die Arbeit auf dem Gebiete des Luft-  
schutzes für die Zivilbevölkerung sei von  
Erfolg gekrönt. Man hoffe, bis Ende dieses Jahres Gas-  
maske für die gesamte Bevölkerung zur Verfügung zu  
haben. 2500 Luftschutzfeuerlöscher seien in Auftrag  
gegeben usw.

Die gesamte Londoner Morgenpresse steht stark unter  
dem Eindruck der Veröffentlichung des Rüstungs-Weiß-  
buches und des Haushaltes des Luftfahrtministeriums.  
„Times“ kommt zu dem Ergebnis, daß die Endsumme des  
kommenden englischen Haushaltes etwa 11 Milliarden 172  
Millionen Mark betragen werde. Dazu kämen dann noch  
1 Milliarde 80 Millionen Mark für Verteidigungszwecke,  
die aus der Anleihe gedeckt werden. Gegenüber dem Vor-  
jahr bedeute das eine Zunahme um mehr als  
823 Millionen Mark. In etwa ähnlicher Höhe wer-  
den die Endziffern der Rüstungsausgaben auch in an-  
deren Blättern geschätzt.

### Keine Sühne für Teplitz-Schönau?

Parlamentarische „Rechtfertigung“.

Der Unterausschuß des Immunitätsausschusses hat am  
3. März seine Untersuchung der Teplitz-Borfälle  
vom 17. Oktober 1937 beendet. Wie bekannt, haben sich  
die Abgeordneten Frank, Kundt, Ingenieur Richter  
und andere darüber beschwert, daß sie von der Polizei ver-  
haftet und in einer Weise mißhandelt worden sind, die  
damals allgemeine Empörung hervorrief.

Der Unterausschuß hat ein Referat ausarbeiten lassen,  
das zur Weiterleitung in den Immunitätsausschuß bestimmt  
wurde. Dieser Bericht gelangt zu dem Schluß, daß die Im-  
munität der Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei  
nicht verletzt worden sei (!). Die Immunität bedeute  
den Schutz des Mitgliedes einer gesetzgebenden Körperschaft  
vor gerichtlicher Verfolgung. Ebenso wie ein Schutzmantel aber  
einen Abgeordneten an zu schnellem Fahren hindern könne,  
ebenso könne ein Polizist einen Abgeordneten festnehmen, der  
die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährde (!). In der

Uns Österreichischen Nationalsozialisten steht nun die volle  
Mitarbeit in Oesterreich frei. Wir werden an dem Geschick un-  
seres Vaterlandes, an seiner politischen Willensbildung im  
Rahmen der Gesetze mitwirken. In Kenntnis dieser Tatsache,  
im Bewußtsein der vom Bundeskanzler und Frontführer be-  
kräftigten und verkündeten deutschen Sendung unserer Heimat  
und des gesamtdeutschen Weges unseres selbständigen Vater-  
landes, bekennen wir uns feierlich zu einem deutschen  
Oesterreich, das seine deutsche Sendung als Ostmark des  
deutschen Gesamtvolkes erfüllt; zu einem christlichen Oesterreich,  
das nicht im alten Sinne parteigebunden oder einer Konfession  
ausschließlich verpflichtet ist, sondern zu einem Christentum  
der Tat, Gesinnung und Haltung verpflichtet.

Der Führer und Reichskanzler hat in seiner Rede ein  
Wort gesprochen, das in seiner tiefen von jedem Deut-  
schen, von jedem Nationalsozialisten bedacht und aufgenommen  
werden soll: Der Staat und seine Einrichtungen, die Partei,  
der Inbegriff eines großen geschichtlichen Willens, eines mutigen  
Glaubens, und die für ihn gebrachten Opfer seien nicht  
Selbstzweck, sondern — so sagte Adolf Hitler — „sie werden  
vor der Geschichte gemessen nach den Diensten, die sie dem  
Volk leisten. Ihr Zweck ist aber immer wieder das Volk. Sie  
sind zeitbedingte Erscheinungen gegenüber der einzigen zeit-  
losen“.

Unsere große Aufgabe besteht nicht oder doch nicht in erster  
Linie in der Tagespolitik. Entscheidend ist zähe und nimmer-  
müde Arbeit, die Disziplin, die Haltung und der Einsatz im  
grauen Kampf der Alltagsarbeit. An Stelle geheimer Zusam-  
mentünfte tritt nun das volle offene mannhaftige Bekenntnis  
zu unserer Idee und das politische Wirken im Rahmen der  
verfassungsmäßigen staatlichen Willensträger, der Vaterländi-  
schen Front. Die Aufgabe der volkspolitischen Re-  
ferenten wird darin bestehen, alle Volksgenossen, die durch die  
neue Wendung in das volle Licht der politischen Gleichberech-  
tigung getreten sind, zu gleichberechtigter Mitbestimmung und  
Mitarbeit zu führen. Der deutsche Friede, so schloß Dr. Jurek,  
ist ein Friede der Ehre und der Freiheit. Sein  
Krupen soll dem ganzen Volke gehören.

### Erweiterung der Amnestie

Nach einer Anweisung des Justizministeriums sollen auch  
jene Personen, die sich zur Zeit der Verkündung der Amnestie  
im Auslande aufgehalten haben, ohne sich der Verfolgung  
durch die österreichischen Sicherheitsbehörden entziehen zu wol-  
len, begnadigt werden. Ferner wird bei solchen Beurteilungen,  
denen ein bedingter Strafverlaß zuteil wurde, von allen wei-  
teren Maßnahmen abgesehen. Schließlich werden laut der An-  
weisung des Justizministeriums durch die Amnestie vom  
16. Februar jene Personen erfaßt, die schon ähnlich der Am-  
nestie von 1936 begnadigt worden waren, gegen die aber wegen  
neuer politischer Betätigung ihre alten Strafen wieder geltend  
gemacht worden waren.

Verfassung selbst sei die Immunität dahin beschränkt, daß  
die Verhaftung von Abgeordneten, die auf freier Tat  
ertappt werden, zugelassen werde. Damit erscheine das  
Vorgehen der Teplitz-Polizei gerechtfertigt (!). Wenn die  
Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei der Ansicht seien,  
daß mit ihnen ungebührlich umgegangen wurde, siehe  
es ihnen ja frei, gegen die Polizeibehörde eine Straf- oder  
Disziplinaranzeige zu erstatten. Im Immunitätsausschuß wird  
der Bericht einer Abkündigung unterzogen und dann der Voll-  
ziehung des Abgeordnetenhauses im Trust vorgelegt werden.

### Kriegsmaterial auf dem Landwege

Ein Geständnis Regrins.

Der bolschewistische Oberhauptling in Barcelona,  
Regrin, erklärte der Presse, die Frage der Nichtbeteiligung  
„interessiere ihn nicht“. Die einzige Frage, die ihn inter-  
essiere, sei die Frage der Belieferung mit Kriegs-  
material (!). Regrin machte in diesem Zusammenhang das  
unerbittliche Geständnis, daß Sowjetspanien immer noch  
auf dem Landwege von Frankreich mit Kriegs-  
material versorgt wird.

### Deutscher Protest in Moskau

Schließung der Sowjetkonsulate in Hamburg und  
Königsberg verlangt.

Der deutsche Geschäftsträger in Moskau, Botschaftsrat  
von Lippelskirch, hat im Auftrage der Reichsregierung  
dem Außenkommissariat in Moskau mitgeteilt, daß wir  
insolge fortgesetzter Schikanierungen unserer Konsulate  
in Kiew und Nowosibirsk, die trotz wiederholter Vorstellun-  
gen bisher nicht abgeheilt wurden, und die wir insolge-  
dessen nur als bewusste Störungen unserer Konsularstätig-  
keit ansehen können, bis zum 15. Mai d. J. die Schließung  
der Sowjetkonsulate in Königsberg und Hamburg ver-  
langen.

Unsere Konsulate in Kiew und Nowosibirsk werden  
bis zum gleichen Termin liquidiert werden. Die gesamte  
Konsularität für die Sowjetunion wird fortan auf die  
Konsularabteilung der Botschaft in Moskau übergeben.

Daß die deutschen Konsularvertretungen, die den bei-  
seitigen Handelsbeziehungen dienen, Schlänen aus-  
gesetzt werden, ist nur in der Sowjetunion möglich und  
für uns untragbar. Die deutsche Reichsregierung wird  
also zwei Konsulate schließen und verlangen, daß auch  
Moskau zwei seiner Vertretungen schließt. Das Verhalten  
Moskaus gegenüber den Konsulaten ist nicht neu. In  
Petersburg wurde bereits vor einiger Zeit die Schließung  
sämtlicher ausländischer Konsulate erzwungen. So wird  
Sowjetrußland für die übrige Welt bald hinter einer  
Mauer verschwinden. Für diese Abschließung von der Welt  
tragen die Moskauer Machthaber allein die Schuld.

### Japanischer Neuaufmarsch

Chinesische Abteilungen ausgerieben.

Im Rahmen der Umgruppierung der japanischen  
Truppenverbände in China vollzog sich auch der Neuauf-  
marsch der japanischen Armeegruppen im Pengpu-Raum  
und an der Tientsin-Pukau-Bahn, so daß die dortigen  
Ereignisse zu neuen Operationen bereit stehen.

Nordwestlich von Hangtschau sind während der letzten  
Tage japanische Vorhölzer gegen chinesische Abteilungen  
durchgeführt worden, die in Stärke bis viertausend Mann  
die japanischen Stellungen durch Klein-Krieg-Handlungen  
beunruhigten. Nach hier vorliegenden Meldungen sind  
diese chinesischen Truppenteile vollkommen ausgerieben  
worden.



Der Präsident der Sozialen Massenpartei, Schafaitajew, wurde in Tokio von vier bisher unbekannt Personen vermutlich aus politischen Gründen überfallen und schwer verletzt. Der Innenminister kündigte daraufhin die Verschärfung der polizeilichen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung an.

## Stärkung der Freundschaft

**USA-Botschafter überreicht sein Beglaubigungsschreiben.**  
Der Führer und Reichkanzler empfing den neu ernannten Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Hugh R. Wilson, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens.

Der Botschafter wurde unter dem üblichen Zeremoniell durch den Chef des Protokolls von der amerikanischen Botschaft abgeholt und in einem Kraftwagen des Führers zum „Haus des Reichspräsidenten“ geleitet. Im Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten“ erwies eine Ehrenkompanie des Heeres mit Musik und Spielleuten dem Botschafter die militärischen Ehrenbezeugungen durch Präsentieren des Gewehrs. An dem in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, stattfindenden Empfang nahmen der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Mackensen, und die Herren der Umgebung des Führers und Reichkanzlers teil.

Botschafter Wilson überreichte die Handschreiben des Präsidenten Roosevelt über die Abberufung seines Amtsvorgängers und seine eigene Beglaubigung als Botschafter dem Führer und Reichkanzler mit einer Rede, in der es u. a. heißt:

„Ich freue mich darauf, nun ein drittes Mal in diesem Lande zu leben, und es ist mein ernstlicher Wunsch, daß die Beziehung und der Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen und der Bande, die zwischen unseren beiden Ländern bestehen, während meines Aufenthaltes in Deutschland vertieft und gestärkt werden mögen.

Ich darf die Hoffnung aussprechen, daß Eure Erziehung mit der meiner Arbeit, bei der Ausführung der Anweisungen meiner Regierung und bei den Bemühungen, als Dolmetsch der verständnisvollen Einstellung der Völker der beiden Länder zu dienen, Vertrauen entgegenbringen werden.

Der Präsident hat mich beauftragt, bei dieser Gelegenheit Eurer Erziehung seine persönlichen Grüße wie auch seine besten Wünsche für Eurer Erziehung persönlichen Wohlergehen und für die Wohlfahrt und das Gedeihen Deutschlands zu überbringen.“

## Die Erwidlung des Führers

In der Antwort des Führers und Reichkanzlers heißt es u. a.: „Mit lebhafter Genugtuung begrüße ich es, daß Sie, Herr Botschafter, den ernstlichen Wunsch zum Ausdruck bringen, die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen unseren beiden Ländern bestehen, während Ihres Aufenthalts in Deutschland zu vertiefen und zu stärken. Der Umstand, daß Sie nicht zum ersten Male nach Deutschland kommen, und daß Sie das deutsche Volk aus Ihrer früheren diplomatischen Tätigkeit kennen, wird Ihnen Ihr Bestreben, dem gegenseitigen Verständnis der beiden Völker zu dienen, wesentlich erleichtern.

Eure Erziehung können verifiziert sein, daß ich und die Reichsregierung von den gleichen Bestrebungen geleitet sind und alles tun werden, um Sie bei der Erreichung dieses Zieles zu unterstützen.

Die freundschaftlichen Wünsche des Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika für das Gedeihen des deutschen Volkes nehme ich mit Dank an und erwidere sie aufrichtig.“

Daran schloß sich eine längere Unterhaltung des Führers mit dem Botschafter. Die Absahrt des Botschafters und seiner Begleiter vollzog sich unter den gleichen Formen und Ehrenbezeugungen wie beim Eintreffen.

Nach Abschluß des Empfanges schritt der Führer und Reichkanzler die Front der im Ehrenhof aufgestellten Ehrenkompanie ab, wobei er von der in der Wilhelmstraße versammelten Menge herzlich begrüßt wurde.

## Britischer Botschafter beim Führer.

Der Führer und Reichkanzler empfing Donnerstag den britischen Botschafter Sir Neville Henderson zu einer allgemeinen Aussprache über die beide Länder betreffenden Fragen.

## Internationale Regeln im Kraftverkehr

Die deutsch-nordischen Verkehrsbesprechungen.

Korpsführer Hühnlein eröffnete in Anwesenheit von Vertretern der Kraftfahrverbände Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Finnlands und Hollands die deutsch-nordischen Verkehrsbesprechungen. In seiner Begrüßungsansprache betonte Korpsführer Hühnlein die Notwendigkeit, die Formalitäten des Grenzübergangs zu beseitigen. Weiter werde das Ziel angestrebt, daß in allen Ländern nach denselben Regeln gefahren, die Beschleunigung und Durchsichtigkeit der Straßen nach den gleichen Grundsätzen durchgeführt wird und die Richtlinien für den Anruf der Polizei, des Arztes oder der technischen Hilfe und vor allen Dingen alle gesetzlichen Bestimmungen und Fahrvoorschriften international angeglichen werden, wie dies heute für die Seefahrt eine Selbstverständlichkeit bedeutet.

## Politische Rundschau

Reiseprüfung für den Führernachwuchs. Unter dem Vorsitz des Reichsgeschäftsführers des NS-Lehrerbundes, Friedmann, fanden heute in der NS-Oberstufe in Feldafing am Starnberger See 20 Abiturienten die Reiseprüfung. Zum zweiten Male seit ihrem Bestehen entfällt diese erste parteieigene Schule, die dem Stellvertreter des Führers unmittelbar unterstellt ist, Schüler als Abiturienten in das Land, die auf völlig neuer revolutionärer Grundlage eine nationalsozialistische Erziehung erhalten haben. Der Großteil der Abiturienten wird die Landbahn des Führernachwuchses in der Partei ergreifen.

Reichsamtleiter Dr. Adolf Wagner gestorben. Nach kurzer Krankheit ist, wie die NSM. meldet, am Dienstag der Reichsamtleiter der NSDAP. und Leiter des Schulungsamtes der NSDAP, Dr. Adolf Wagner, im Alter von 46 Jahren verstorben. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley würdigt ihn in seinem Nachruf als einen Mitarbeiter, „der mit glühendem Herzen unserem Führer und unserem Volk gehörte und die ihm übertragenen Aufgaben mit kämpferischer Entschlossenheit durchführte“.

Rundfunkübertragung der Redefeststellung in Leipzig. Die Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse 1938 am 6. März vormittags 11 Uhr wird mit der Ansprache des Reichswirtschaftsministers Walter Funk auf den Deutschen Sender und den Reichsfunk Leipzig übertragen.

Strafgerichtsbarkeit der SS und des Reichsarbeitsdienstes. Im Einkommen mit dem Reichsführer SS Himmler und dem Reichsarbeitsführer Dietrich hat der Präsident der Akademie

für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Hans Frank, eine Arbeitsgemeinschaft eingesetzt, die die Fragen der Strafgerichtsbarkeit der SS und des Reichsarbeitsdienstes einer Prüfung unterziehen wird.

Dr. Jurek zum österreichischen Staatsrat ernannt. Der Bundespräsident hat den zum Stellvertreter des volkspolitischen Referenten beim Amt der Frontführung bestellten Dr. Hugo Jurek zum Staatsrat ernannt. Dr. Jurek entstammt nationalsozialistischen Kreisen und gehörte dem Siebener-Ausschuß für nationale Verteidigung an.

Kanton Schwyz für Kommunisten-Verbot. In dem Kanton Schwyz fand eine Abstimmung über das Verbot der kommunistischen Partei und anderer staatsgefährlicher Organisationen statt. Für das Verbot der kommunistischen Partei hat sich eine weitläufige überwiegende Mehrheit ergeben.

Bon Haus und Hof vertrieben. Wie die Polnische Telegraphenagentur meldet, sind auf dem polnischen Grenzbahnhof Zolbunow auf der Strecke Wien-Warschau die drei ersten polnischen Familien eingetroffen, die seit dem Jahre 1930 in der Sowjetunion ansässig sind und die jetzt zwangsweise das Land verlassen müssen. Die Familienoberhäupter und erwachsenen Söhne waren als Bergarbeiter in Pottschew im Donezbecken beschäftigt.

Krach in der Labour Party. „Daily Mail“ zufolge soll es in der sozialistischen Partei in bezug auf Fragen der Außenpolitik zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten gekommen sein. Lansbury soll die Leiter der Partei vor einer übertriebenen Ausnutzung des Rücktritts Edens und ebenso vor einer zu weitgehenden Senker Politik gewarnt haben. Die ersten Anzeichen für eine „Spaltung“ seien mit dem Ausscheiden Lord Arnolds sichtbar geworden. Auch Lord Bonar Law, der frühere Führer der Sozialisten im Oberhaus, der Sympathien für Chamberlains Verhandlungspolitik zeigte, wolle nach Schiedsrichtertreten.

## Östliche und Sächsische Nachrichten

Eibenstock, den 4. März 1938.

Gedenktag für den 5. März.

1512: Der Kartograph Gerhard Mercator in Rupelmonde in Flandern geb. (gest. 1594). — 1904: Der preussische Generalleutnant Alfred Graf v. Baldersee in Hannover gest. (geb. 1832). — 1918: Die Deutschen besetzen die Wandsbinken. — 1933: Tag der erwachenden Nation; bei der Reichstagswahl erhielt die NSDAP 288 Mandate. — 1935: Der Gauleiter der bayerischen Ostmark und Leiter des Nationalsozialistischen Lehrbundes, Hans Schemm, bei Vahrenth tödlich verunglückt (geb. 1891).

Sonne: A. 6.39, U. 17.44, Mond: A. 7.26, U. 22.09.

## Heraus zum Kampf um das SA-Sportabzeichen

Die Prüfung auf Wehr- und Ehrhaftigkeit, Kraft und Disziplin beginnt

Der Führer hat in seiner Verfügung vom 18. März 1937 die Einführung von Wiederholungsübungen für alle Träger des SA-Sportabzeichens — beginnend mit dem Jahre 1938 — befohlen.

Die erste dieser Wiederholungsübungen für das SA-Sportabzeichen wird am Sonntag, 27. März 1938, festgelegt. Sie besteht aus einem 15-Kilometer-Marsch ohne Gepäck, verbunden mit einer Einlage aus der Gruppe III der Leistungsprüfung — Geländedienst.

Das Abzeichen in Bronze erhält, wer sich der vorgeschriebenen Ausbildung unterzogen und die erforderliche Leistungsprüfung mit Erfolg abgelegt hat.

Das Abzeichen in Silber erhält, wer das „Bronzene“ besitzt und fünf Jahre hintereinander an den Wiederholungsübungen teilgenommen oder im Laufe der Wiederholungsübungen das 35. Lebensjahr vollendet hat.

Das Abzeichen in Gold erhält, wer das silberne Abzeichen besitzt und weitere sechs Jahre an den Wiederholungsübungen mit Erfolg teilgenommen oder im Laufe der Wiederholungsübungen das 40. Lebensjahr vollendet hat.

In den Fällen, in denen das Lebensalter für die Verleihung des Silbernen oder Goldenen SA-Sportabzeichens entscheidend ist, müssen zum Erwerb des Silbernen mindestens drei, zum Erwerb des Goldenen mindestens zwei Wiederholungsübungen nachgewiesen werden. In jedem Falle muß der Bewerber zunächst das bronzene Abzeichen erwerben. Der dauernde Besitz des SA-Sportabzeichens ist von der Teilnahme an den Wiederholungsübungen bis zum vollendeten 40. Lebensjahr abhängig.

Wird ein Besitzer des SA-Sportabzeichens im Laufe der Wiederholungsübungen untauglich geschrieben, so entscheidet auf seinen Antrag die Oberste SA-Führung über die Berechtigung zum weiteren Tragen des SA-Sportabzeichens.

Es werden nochmals sämtliche SA-Sportabzeichenträger ermahnt, sich bis zum 10. März 1938 bei ihren Gliederungen, Verbänden oder bei den zuständigen Dienststellen der SA-Einheiten zu melden. Es müssen sich sämtliche SA-Sportabzeichenträger melden.

## Die Wehrpflicht für Offiziere

Berordnung des Oberkommandos der Wehrmacht.

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht folgende Verordnung des Oberkommandos der Wehrmacht: Auf Grund des Paragraphen 6 des Wehrgesetzes vom 21. Mai 1935 (Reichsgesetzbl. I S. 609) und des Erlasses des Führers und Reichkanzlers vom 22. Mai 1935 über die Übertragung des Verordnungsrechts nach dem Wehrgesetz (Reichsgesetzbl. I S. 615) wird verordnet: Ohne zeitliche Begrenzung sind wehrpflichtig: a) aktive Offiziere und aktive Wehrmachtbeamte im Offiziersrang, die in Zukunft aus dem aktiven Dienst entlassen werden; b) ehemals aktive Offiziere und Wehrmachtbeamte im Offiziersrang, die aus der neuen Wehrmacht, der Reichswehr, und der alten Wehrmacht entlassen wurden; c) ehemalige Offiziere des Beurlaubtenstandes der alten Wehrmacht sowie die ehemaligen Feldbeamten im Offiziersrang der alten Wehrmacht; d) Offiziere des Beurlaubtenstandes im Offiziersrang der neuen Wehrmacht. Die im Paragraphen 1 unter c bis a aufgeführten Offiziere und Wehrmachtbeamten im Offiziersrang sind zur Verfügung der Wehrmachtteile (s. B.) zu stellen, wenn sie den von den Wehrmachtteilen gegebenen Bestimmungen für eine Verwendung im Mobilisationsfall als Offizier oder Beamter entsprechen. Die „Offiziere s. B.“ bzw. „Wehrmachtbeamte s. B.“ sind Wehrpflichtige des Beurlaubtenstandes gemäß Paragraph 7 Absatz 1 unter b des Wehrgesetzes.

## Hausfrauen, herhören!

Möglichst wenig Kochsalz verwenden!

Zu scharf gewürzte oder zu salzige Kost kann besonders bei kleineren Kindern bedenkliche Folgen haben. Ihre Haut wird unrein, erscheint mitunter gedunsen und fahl, und häufig kommt es zu Ausschlägen, Flechten und andern Hautübeln. Die geringeren Wirkungen, die sich schon nach ausnahmsweisem Genuß zu scharf gewürzter oder zu salziger Speisen bemerkbar machen, äußern sich vor allem in einem Durstgefühl, das sich kaum stillen läßt. Das viele Trinken bereitet aber den Kindern wieder andere Beschwerden. Man soll die Kinder daran gewöhnen, so wenig wie möglich Kochsalz zu sich zu nehmen. Diese Gewohnheit kommt später dem erwachsenen Menschen zugute. Da wiederum auch Kochsalzmangel Schäden stiftet, darf der Salzgehalt bei den Speisen nicht zu gering bemessen werden.

\* Polizeibericht. Im vergangenen Monat wurden von der städtischen Polizei Anzeigen erstattet wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung und des Gaststättengesetzes, wegen Verübung groben Unfugs und sonstiger Uebertretungen allgemeiner Bestimmungen. Bestrafung erfolgte in 27 Fällen. Als gefunden wurden abgegeben: 1 wollener Schal, 1 Herrenfliege, 1 Taschenmesser, 1 Sonnenschirm, 1 Damengürtel aus geflochtenem Staniol, 2 Schlüssel für Anlässe eines Kraftwagens und etliche einzelne Schlüssel.

\* Reiterprüfung im Reiterkorps. Während im Jahre 1937 im Bereiche des Reitersturmes 6/36 je eine Prüfung für den Reiterkorps in Neustädte und in Schwarzenberg stattfand, ist für dieses Jahr nur eine Prüfung vorgesehen. Der zentrale Lage wegen wurde der Sportplatz an der Lumbachhöhe bei Lauter für diese gewählt. Die Prüfung findet am 22. April 14 Uhr auf genanntem Platz statt und wird vom Beauftragten des Reichsinpektors für die vormilitärische Ausbildung im Reiten und Fahren, Gruppenreiterführer Sieber, abgenommen. Jeder Prüfling muß im Besitze eines NSKK-Ausweises sein. Dieser hat jeweils nur ein Jahr Gültigkeit. Der vorjährige Ausweis erhält durch Aufleben der „Jahresmarke 1938“ Gültigkeit für die bevorstehenden Prüfungen im Jahre 1938. Die Jahresmarken sind beim zuständigen SA-Reitersturm unter Befugung des alten NSKK-Ausweises (gegen 50 Rpf. Stempelgebühr) zu haben. Weitere Unkosten entstehen den Prüflingen nicht. Die Vorbeurteilung der Prüfung stellt der SA-Reitersturm. Ohne Vorbeurteilung zur Prüfung zu kommen, ist zwecklos. Die Ausbildung im NSKK (Nationalsozialistisches Reiterkorps) ist den SA-Reiterstürmen übertragen worden. Der Reitersturm 6/36 bildet in fünf Trupps die NSKK-Reiter aus, so auch in Eibenstock. Anmeldungen zum NSKK können beim örtlichen Truppführer vorgenommen werden. Der Dienst wird allsonntäglich ab 8.30 Uhr auf den Reitplätzen und wöchentlich einmal an Truppabenden ausgeführt; er ist an den NSKK-Anschlagtafeln örtlich bekanntgemacht. Ten zum Arbeitsdienst eintreffenden Bewerbern um den Reiterkorps kann am 24. März eine Prüfung in Plauen ermöglicht werden. Sie bedingt genau so den NSKK-Ausweis wie die anderen Prüflinge. Sie müssen sich bis spätestens 15. März beim Sturm melden.

Postsendungen an deutsche Kriegsschiffe im Ausland. Die Absendung von Briefpost vom Marinepostbüro erfolgt: an den Kreuzer „Emden“: vom 17. März bis 26. März werktäglich nach Toulon (Frankreich), vom 28. März bis 6. April werktäglich nach Garaminol (Spanien); an das Linienschiff „Schlesien“ am 12. und vom 14. bis 17. März täglich nach Santa Cruz (Azoren); an das Linienschiff „Schleswig-Holstein“: am 5. und 7. März nach Port Said (Ägypten), vom 14. bis 24. März werktäglich nach Messina (Italien), und vom 2. bis 13. April werktäglich nach Falmouth (England). Die Briefsendungen müssen spätestens an den Absendungsstagen vormittags beim Marinepostbüro SW 11 einaehen.

Weibliche Arbeitsdienstplätze nur noch für 1. Juli. Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes teilt mit: Auf Grund der Bekanntmachung, daß die Ableistung des weiblichen Arbeitsdienstes auf das Pflichtjahr anzurechnen wird, sind in diesen Tagen überaus zahlreiche Meldungen bei den Dienststellen der Bezirksleitungen eingelaufen. Da die vorhandenen Plätze zum 1. April bis auf wenige für Führeramtsträgerinnen freigehalten schon besetzt sind, mußten diese Meldungen zum 1. Juli zurückgestellt werden. Alle weiteren Meldungen sind daher nur noch zum 1. Juli zu beantragen.

Ehrendenkel für auscheidende NS-Schwester. Als Anerkennung für treue Mitarbeit in der NS-Schwesterenschaft wird den wegen Heirat oder anderen Gründen ehrenvoll ausgeschiedenen NS-Schwester eine Ehrendenkel verliehen. Sie soll eine ständige Erinnerung an die verantwortungsvolle Arbeit sein und die weitere innere Verbundenheit der NS-Schwesterenschaft zum Ausdruck bringen. Die Verleihung wird vom Hauptamtleiter Hilgenfeldt auf Vorschlag der Generaloberin der NS-Schwesterenschaft vorgenommen. Die Ehrendenkel bleibt Eigentum der NS-Schwesterenschaft und ist bei Ableben der Trägerin an diese wieder zurückzugeben.

## Den Befehl über das IV. A.-A. übernommen.

Dresden. Am Mittwoch hat General der Infanterie v. Schwedler, der als Nachfolger des Generals der Infanterie List zum kommandierenden General des IV. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis IV ernannt worden ist, den Befehl über das IV. Armeekorps übernommen.

Kadebut. Amerikanischer Besuch im Karl-May-Museum. Dr. Robert Lindneuer, der Indianer- und Cowboy-Maler aus den Prärien von Nordamerika, weilte im hiesigen Karl-May-Museum. Der bekannte Maler, der von Frau May begrüßt wurde, war von den Ehrenwürdigkeiten außerst überrascht, er hatte trotz des guten Rufes des Museums solche Selbheiten nicht erwartet. Als Indianerkennner fesselte ihn besonders die wahrheitsgetreue Darstellung der Custer-Schlacht, die Professor Elm Eber, München, in einem wichtigen Gemälde festhielt. Lindneuer hat in Tüßeldorf studiert und weilte seit dreißig Jahren nicht mehr in Deutschland.

Waldheim. Suchtkünstler Künzel ausgelesen. Die Staatliche Kriminalpolizei (Kriminalpolizeistelle Chemnitz) teilt mit: Wie bereits bekanntgegeben wurde ist am 2. Dezember vorigen Jahres der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Koch Hans Rudolf Künzel in Chemnitz auf dem Hauptbahnhofe von einem Gefangenentransport entwichen. Durch die seinerzeit sofort von der Kriminalpolizeistelle Chemnitz eingeleiteten Fahndungsmaßnahmen und Veröffentlichung des Bildnisses des Künzel in den Tageszeitungen konnte der Flüchtling kurz nach seinem Entweichen durch Beamte der tschechischen Gendarmerte in Weipert festgenommen werden. Künzel wurde am 1. März ausgeliefert und in die Landesstrafanstalt Waldheim zurückgebracht.

Waldheim. Hohe Gefängnisstrafen für Tierquälerei. Kürzlich hatten in Reichenbach bei Waldheim zwei jugendliche Einwohner eine Reihe an roheste Weise zu Tode gequält. Wegen Tierquälerei wurden die Täter zu sechs bzw. drei Monaten Gefängnis verurteilt. Möge dieses harte aber gerechte Urteil all denen, die gegen Tiere hartnäckig oder grausam sind, eine Warnung sein.



**Zwischen.** Aus Furcht vor Strafe in den Tod. Auf der Strecke Södteritz-Engelsdorf wurde in letzter Woche ein unbekannter Toter aufgefunden. Wie jetzt festgestellt wurde, handelt es sich um den in Bichtentanne beschäftigten und aus Gainsdorf gebürtigen landwirtschaftlichen Arbeiter Walter Jehmisch, der freiwillig in den Tod gegangen ist. Der 17jährige hatte ein junges Mädchen unftilich belästigt und sich aus Furcht vor Strafe vor den Zug geworfen.

**Turnen, Sport und Spiel**  
**Die Sachsen in Front.**

**Unser Sieben bei den Gerätmeisterschaften.**

Die planmäßige Förderung der Spitzenkämpfer im Gerätturnen im Gau Sachsen des DRL hat sich bereits gut ausgewirkt. Bei den Gaugruppen-Auscheidungskämpfen für die Deutschen Gerätmeisterschaften, die in Bremen durchgeführt worden sind, haben die Sachsen hervorragend abgeschnitten. Haukein-Leipzig befand sich in großer Form. Er erlängte den 1. Sieg mit über 14 Punkten Vorsprung. Das bedeutet bei der Schwierigkeit der Pflichtübungen eine außergewöhnliche Leistung. Reubert-Thalheim erzielte den 2. Sieg mit 217,1 Punkten. Schumacher-Leipzig wurde 4. Sieger mit 213,4 Punkten, Schreiter-Chemnitz 6. Sieger mit 211,6 Punkten, Müller-Thalheim 7. Sieger mit 199,9 Punkten und Thiele-Thalheim 8. Sieger mit 199 Punkten. Die Sachsenmannschaft turnte die besten Pflichtübungen und erzielte überhaupt die besten Durchschnittswertungen bei den Gaugruppenkämpfen. Diese beachtlichen Erfolge der Sachsenturner berechtigen zu großen Hoffnungen. Der Gau Sachsen wird nunmehr durch folgende Meisterturner bei den Deutschen Gerätmeisterschaften am 5. und 6. März in Karlsruhe vertreten sein: Haukein-Leipzig, Schumacher-Leipzig, Schreiter-Chemnitz, Müller-Thalheim, Reubert-Thalheim und Thiele-Thalheim.

**Fußball-Länderspiel gegen Spanien.** Das Fachamt Fußball kündigt zwei neue Großkämpfe der deutschen Nationalmannschaft für die neue Spielzeit an. Gegen Nationalspanien soll ein Länderspiel im Berliner Olympiastadion ausgetragen werden, und im Herbst findet das Rückspiel gegen Weltmeister Italien auf italienischem Boden statt.

**1500-Kilometer-Radrundfahrt.** Die endgültige Gestalt der diesjährigen Radrundfahrt durch Deutschland ist jetzt bekanntgegeben worden. Die Fahrt findet mit internationaler Beteiligung vom 10. bis 25. Juni statt, mit Start und Ziel in Berlin. Die Etappenorte heißen: Jitau, Chemnitz, Schweinfurt (Ruhetag), München, Friedrichshafen, Freiburg, Stuttgart, Frankfurt a. M., Köln, Bielefeld (Ruhetag), Hannover, Hamburg, Kopenhagen. Längste Etappe ist Schweinfurt-München mit 300 Kilometer, kürzeste Freiburg-Stuttgart mit 216 Kilometer.

**Röbblin ist unverwundlich.** Der deutsche Europameister der Schwergewichtsklasse, Arno Röbblin, verteidigt am Freitag in Berlin seinen Titel gegen den früheren Europameister im Halbschwergewicht, Heinz Lajet-Wien. Der Deutsche, der vier Wochen lang für diesen Kampf trainiert hat, ist sehr unverwundlich und hofft auf einen klaren Sieg. Die körperlichen Vorteile sind auf Seiten Röbblins, während Lajet, der kürzlich den auch bei uns bekannten Engländer Frank Hough schlagen konnte, vielleicht eine größere Schnelligkeit in die Waagschale werfen kann. — In den Rahmentämpfen boxen Vesselmann gegen den Prager Karel Müller, Klein gegen Komus (Wien), Kreiß gegen Büsch und Karohn gegen Hötz.

**Riesentorlauf in Garmisch.** Die Sonderwettbewerb der Wehrmacht-Eimerkämpfer in Garmisch-Partenkirchen wurden mit dem Riesentorlauf über 6 Kilometer mit 600 Meter Höhenunterschied abgeschlossen. Sieger wurde Feldwebel Niederberger (Lenggries) in 3:24 Minuten vor Gefr. Hoffmann (Reichenhall) und Gefr. Kaiser (Sonthofen). Bei den Mittelgebirgsgruppen legte Unteroffizier Wiedel (Glag) in 3:41,6 Minuten vor Uffz. Hochdörfer (Landsberg) und Gefr. Rünede (Donaufschingen).



**Riesenbrand durch spielende Kinder.**  
**Bauerngehöfte ein Raub der Flammen.**

Spielende Kinder haben in der Nähe der Stadt St. Pölten einen Riesenbrand verursacht. Mehrere Bauerngehöfte, zahlreiche Wirtschaftsgebäude, große Mengen von Vieh wurden ein Opfer der Flammen. Ein vierjähriges Kind, das nicht mehr rechtzeitig aus einem brennenden Gebäude gebracht werden konnte, fand den Tod.

**Güterzug überfährt einen Omnibus**

Nach einer Havasmeldung aus Mexiko ereignete sich bei der Warte (Staat Tamalipaja) ein folgenschweres Verkehrsunfall. Ein Güterzug überrollte einen mit vielen Fahrgästen besetzten Autobus, der in einen Kanal stürzte. Zwei Eisenbahnwagen entgleisten und stürzten auf den im Wasser liegenden Autobus. Bislang sind 14 Tote und zahlreiche Schwerverletzte, darunter sieben Kinder, geborgen worden.

**Vermischtes.**

**800 Legehühner verbrannt.** In einer Hühnerfarm in Gletow bei Waidin (Mecklenburg) brach ein Feuer aus. Mit dem Farmgebäude, das erst im vorigen Jahr erbaut wurde, und den modernen Geflügelzuchtanlagen sind mehr als 800 Legehühner verbrannt.

**13 Verletzte bei Straßenbahnzusammenstoß.** Bei einem Straßenbahnzusammenstoß in München wurden dreizehn Personen leicht verletzt. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der eine Triebwagen die Haltestelle überfahren hatte und gegen einen Anhänger der anderen Linie stieß. Beide Wagen entgleisten und wurden stark beschädigt.

**Deutsche Rettungstat.** Wie die Station Schwarzport (Rutsche Kehrung) der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger mitteilt, gelang es dem Ruder-Rettungsboot der Station, sechs Mann der Besatzung des in der Nähe von Schwarzport gestrandeten litauischen Dampfers „Keringa“ (Kapitän Bertins) bei stürmischem Nordwest zu bergen. Mit

Mann der Besatzung des Dampfers konnten mit dem Schiffsboot die Küste erreichen. Drei Mann ertranken.

**Stillegung eines französischen Eisenwerkes.** Das Eisenwerk Souland in St. Michel bei Hirson ist mit dem 1. März geschlossen worden. 700 Arbeiter sind mit einem Schläge ihres Arbeitsplatzes beraubt. Innerhalb von drei Wochen werden in dem Werk noch die notwendigen Erhaltungsarbeiten vorgenommen.

**Streichhölzer nur gegen Bezugsarten!** Wie verlautet, sind Streichhölzer in Madrid so knapp geworden, daß sie die Bolschewisten auf die Liste der Luxusartikel setzten. Im Handel dürfen Streichhölzer nur gegen Bezugsarten abgegeben werden, die seit einigen Tagen eingeführt wurden.

**Neue Konzertreise des R.S. Reichs-Symphonie-Orchesters.** Im Auftrage des Amtes „Feierabend“ der R.S. „Kraft durch Freude“ wird das R.S. Reichs-Symphonie-Orchester vom 3. bis zum 23. März d. J. durch Schelfen, Sachsen und die Bawerische Ostmark fahren, um dort 19 Konzerte zu veranstalten. Das 90 Mann starke Orchester, das sich im In- und Ausland einen guten Namen gemacht hat, wird unter der Leitung seines Dirigenten, Generalmusikdirektors Franz Adam, Meisterwerke der deutschen Musik zum Vortrag bringen.

**Kleine Meldungen.**

**Reichsregierungsmittler Ruß hat den Leiter der Pressestelle des Reichsministeriums, Rechtsanwältin Glauning, zu seinem persönlichen Referenten und Leiter des Ministerbüros berufen.**

**Stabsleiter Lauterbacher wurde im Beisein des deutschen Gesandten vom portugiesischen Staatspräsidenten empfangen.** Der bisherige Chef des österreichischen Generalstabes, Feldmarschalleutnant Janja, ist in den Ruhestand getreten. Mit seinem Aufgabenteil wurde Generalmajor Böhmke betraut.

**Die englisch-irischen Bepfropfungen wurden in London fortgesetzt; sie besahen sich ausschließlich mit der Möglichkeit eines Handelsabkommens.**

**Befehlsausgabe der Hitlerjugend und des Deutschen Jungvolkes**

**Hitlerjugend, Gefolgschaft 11/207:**

**Sonntag, 6. 3. Wochenendschulung.** Stellen aller Schatz-, R- und Kottenführer 7.45 Uhr im VdM-Helm. (Bleistift und Papier sind mitzubringen.)

**Dienstag, 8. 3. bejahren alle Kameraden den Nationalfilm „Unter Rameaux“.** Stellen 18.50 Uhr Hindenburgplatz.

**Mittwoch, 9. 3. Heimabend aller Scharen (Fliegerheim).**

**Deutsches Jungvolk, Stamm VI/207:**

**Sonntag, 6. 3. Fährlein 28 bis 30/207 Gelände- und Heimdienst 14—18 Uhr.** Stellen punkt 14 Uhr im Dienstanzug 1 am Heim.

**Sonntag, 6. 3. Fährlein 28 bis 30/207 Dienst zur Vorbereitung des Dienstweilertages von 9—12 Uhr.** Stellen punkt 9 Uhr im Dienstanzug 1 am Heim.

**Montag, 7. 3. 18 Uhr: Turnen. 18.30 Uhr: Fährdienst im Dienstanzug 1 im Heim.**

**Dienstag, 8. 3. 19 Uhr: Turnen.**

**Mittwoch, 9. 3. Fährlein 28 bis 30/207 Heimabend 18—20 Uhr im Dienstanzug 1 im Heim.**

**Achtung!** Die Proben für den Elternabend werden zum Dienst bekanntgegeben.

**Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibentod.**

vom 26. Februar bis 4. März 1938.

**Getauft:** (Nr. 15—19) Thea Christine Beyer, Ursula Rosemarie Hippoldt, Jutta Maria Baumann, Günter Walter Baumann, Ruth Brigitte Gerlich.

**Getraut:** (Nr. 7) Ernst Walter Baumann, Ziegeleiarbeiter in Friedersdorf, und Hanni Elisabeth Ungelsham, hier.

**Nuswärts bestattet:** Henriette Gloag geb. Gräbner, Oberzollinspektorswitwe, hier, 68 J. 3. M. 12. J.

**Sonntag, 5. März 1938, 20 Uhr: Wochenendfeier.** Pastor Reichelt.

**Am Sonntag Jovocavit, 6. März 1938.**

**1/2 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl.** Pfarrer Riebling. **1/20 Uhr: Predigtgottesdienst.** Text: 2. Kor. 6, 1—10. **11 Uhr: Rindergottesdienst** für die Ältere Abteilung.

**Montag, 7. März 1938, 20 Uhr: Jugenddienst** für die männliche Jugend im Dialonat; Jugenddienst für die weibliche Jugend im Gemeindebeal.

**Donnerstag, 10. März 1938, 20 Uhr: Passionsfeierstunde** in der Kirche. Pastor Reichelt.

**Landeskirchliche Gemeinschaft, Dinklerstr. 9. Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule, 19 Uhr: Versammlung. Dienstag 1/20 Uhr: Freunbestreit, 20 Uhr: Jugendbund. Donnerstag 20 Uhr: Singstunde.**

**Methodistische.** Sonntag 1/20 Uhr: Gottesdienst. Pred. Bräutigam, 11 Uhr: Stgsh. 19 Uhr: Aufführung „Das Betglöcklein von Schmalgrube“. Montag: Frauen-Bl.-Berein. Freitag 20 Uhr: Bibelstunde. — Widenenthal. Sonntag 11 Uhr: Stgsh. 16 Uhr: Gottesdienst. Pred. Bräutigam. Mittwoch 20 Uhr: Bibelstunde. — Carlsfeld. Stg. 1/21 Uhr: Stgsh. 14 Uhr: Gottesdienst. Pred. Bräutigam. Donnerstag 20 Uhr: Bibelstunde.

**Evangelische Kapelle, Eibentod, Gartenstr. 6. Sonntag 1/20 Uhr: Hauptgottesdienst; 1/21 Uhr: Rindergottesdienst; 20 Uhr: Evangelisationsgottesdienst. Mittwoch 1/21 Uhr: Evangelisation.**

**Kapellengemeinde, Forststr. 19. Sonntag 1/21 Uhr: Evangelisationsgottesdienst (Pred. Reinhold). Mittwoch 20 Uhr: Bibelstunde.**

**Hauptgeistliche:** Emil Hannebohn. Verantwortlich für Vertikales, Sächsisches, Sport und Bilderdienst: Kurt Witting, für den gesamten übrigen Textteil: Emil Hannebohn. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Hannebohn. Druck und Verlag: Emil Hannebohn, sämtlich in Eibentod. — D.N. 1137 I. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.



**Abschluss der Wehrmacht-Eimerkämpfer**  
Der Riesentorlauf vom Kreuzgebirge zum Hausberg bei Garmisch-Partenkirchen beendete die Wehrmacht-Eimerkämpfer. Den Titel eines Heeresmeisters im Riesentorlauf (Hochgebirgsklasse) errang Feldwebel Niederberger vom 6./G. J. R. 98 in Lenggries (links). In der Mittelgebirgs- und Flachlandklasse war Uffz. Wiedel vom 11./J. R. 38 Glag der beste (rechts).

Weltbild (W).

**Zum Wochenmarkt**  
empfehle frisch geschlachtet u. bratfertig la ja. **Matthäuser.** **Friz Müller.**

**Knoblauch-Beeren**  
„Immer Jünger“  
machen froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.  
Bewährt bei:  
**Arterienverkalkung**  
hohem Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserschwerden, Stoffwechselbeschwerden, Geschmack- u. geruchlos.  
Monatspackung L.-M. Zu haben: Drogerie C. Weser, Hindenburgpl.

Gesucht wird eine **5-Zimmer-Wohnung** ober **Lausch** gegen **3 Zimmer** mit Voraaal, sofort oder später. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Nervenkraft**  
SUKA-NERVENKRAFT-ELIXIR  
Drogerie Carl Weser.

**Laß kein Stück Brot umkommen**

**5. Reichs-Straßen-Sammlung**  
10 verschiedene Porzellan-Abzeichen am 5. u. 6. März

Empfehle gut-bürgerlichen **Wittagstisch.**  
**Bobelfstraße 10, 1. Et. links.**

**Gute Verdauung**  
Zirkulin  
Drogerie P. O. Stahn.  
Drog. O. Taubert, Karlshaderstr. 8.  
Drog. Carl Weser, Hindenburgpl. 8.  
Drogerie H. Wohlfarth.

**Brauner Stoffgürtel**  
verloren. Gegen Belohnung abzugeben in d. Geschft. d. Bl.

**Stempel**  
aller Art  
liefert:  
Buchdruckerei  
Emil Hannebohn.



## Handwerk und Leipziger Messe

Von Reichshandwerksführer F. Schramm, M. d. R.

Jahrzehntlang hatte es den Anschein, als ob das Handwerk — vielleicht mit Ausnahme des Kunsthandwerks — völlig von den Messen verschwinden würde. Heute beteiligt sich das deutsche Handwerk wieder in sehr erheblichem Maße an der Leipziger Messe, und zwar sowohl als Aussteller wie als Besucher. Eine Voraussetzung für die bestmögliche Ausnutzung der Leipziger Messe durch den einzelnen Handwerker war der straffe Aufbau der Handwerksorganisation unter Führung des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks. Die vom nationalsozialistischen Staat besonders anerkannten Vorzüge handwerklicher Arbeit kommen auf der Leipziger Messe, wo sich in wenigen Tagen Hunderttausende von Einkäufern von Gebrauchsgüter- und Produktionsgütern aller Art versammeln, vorteilhaft zur Geltung.

Der Reichsverband des Deutschen Handwerks hat zur Förderung der Ausfuhr handwerklicher Erzeugnisse eine Ausfuhrförderungsstelle mit mehreren Nebenstellen errichtet. Unter Führung dieser Stelle haben 32 Reichsinnungsverbände der einzelnen Zweige des deutschen Handwerks sich entschlossen, auf der Leipziger Frühjahrsmesse für den Absatz von Erzeugnissen ihres Handwerkszweiges zu werben. Die von dieser Stelle belegte Ausstellungsfläche ist um 50 v. H. größer als im Vorjahr! Die Steigerung ist ein Beweis dafür, daß das Handwerk mit den bisher auf der Leipziger Messe erzielten Erfolgen durchaus zufrieden ist. Daneben beteiligen sich zahlreiche Handwerker mit eigenen Ständen an der Messe. Welche Umsätze vom Handwerk bisher insgesamt auf der Leipziger Messe erzielt worden sind, ist nicht festgesetzt worden. Einige Beispiele zeigen jedoch deutlich, daß es sich auch volkswirtschaftlich gesehen um recht erhebliche Beträge handelt. Allein aus dem Bezirk eines einzigen Landeshandwerksmeisters liegen Erfolgsmeldungen von einzelnen Handwerkern vor, die erkennen lassen, daß sich der Gesamtbeitrag der handwerklichen Aufträge in den letzten Jahren vervielfacht hat. Die Wirker und Stricker berichten, daß sie ihre Umsätze von Messe zu Messe verdoppeln konnten. Das Kleinfleischhandwerk meldet, daß über die Hälfte seiner Aufträge auf der Messe vom Ausland erteilt werden. Bei den Glasbläsern ist der Absatz auf der Herbstmesse 1937 teilweise um 100 v. H. gestiegen! Das Auslandsgeschäft der Kunsthandwerker hat vielfach den Umfang des Inlandsabsatzes übertraffen. Es steht danach außer Zweifel, daß die Leipziger Messe dem Handwerk Beschäftigungsmöglichkeiten zuführt, die auf anderem Wege nicht zu erreichen sind. Die auf der Messe unmittelbar erteilten Aufträge sind meist nur Probeaufträge, die dann zu Nachbestellungen führen, deren Wert häufig ein Vielfaches der Messenaufträge ausmacht. Die Messenaufträge bringen einen zusätzlichen Aufwandsbeitrag nach Deutschland.

Deutsche handwerkliche Qualitätsarbeit hat sich auf dem Wege über die Leipziger Messe auf dem Weltmarkt durchgesetzt. Der hohe persönliche bedingte Wert, den die handwerkliche Einzelarbeit vor der industriellen Massenfertigung voraus hat, kommt auf der Leipziger Messe klar zur Geltung. Die Messebesucher aus den Kreisen des Handwerks sowohl wie aus anderen Kreisen finden gerade in den handwerklichen Spielfeldern Leistungen, die in Leipzig gezeigt werden. Vorbilder und Anregungen für ihr eigenes Schaffen. Damit wird auch ihre eigene Leistung wertvoller und absatzfähiger.

Die Gewerbestellen haben u. a. die Aufgabe, den Handwerker in allen betrieblichen Fragen zu beraten; sie sind auch die stärksten Propagandisten der Leipziger Messe in den Kreisen des Handwerks. Die Auswertung der Leipziger Messe durch die Gewerbestellen nehmen zahlreiche Anregungen mit in ihre Standorte hinaus und vermitteln dem dahingeblichen Handwerker ihre Erkenntnisse und Erfahrungen.

Die Zahl der Besucher der Leipziger Frühjahrsmesse 1937 wurde mit 263 000 angegeben; die Zahl der Messebesucher aus Kreisen des Handwerks dürfte mit rund 50 000 nicht zu hoch gegriffen sein. Die aus allen Teilen des Reiches vorbereiteten Gemeinschaftsreisen von Handwerkern lassen erkennen, daß auch die Frühjahrsmesse 1938 im deutschen Handwerk stärkste Beachtung finden wird.

Auf einen Punkt sei noch hingewiesen, der die Verknüpfung des Handwerks mit der großen Aufgabe des Vierjahresplanes zeigt. Die Handwerker sind gewillt, mit allen Kräften an der erfolgreichen Durchführung des Vierjahresplanes mitzuarbeiten. Sie stehen häufig vor einer schweren Aufgabe, wenn ein bisher bekannter Werkstoff durch einen anderen, dem einzelnen Handwerker noch nicht bekannten, ersetzt werden soll. In der Bearbeitung erfordert der neue Werkstoff eine andere Behandlung als der bisher benutzte. Hier erfährt die durch Wanderausstellungen, Schulungskurse u. a. betriebene Aufklärungsarbeit des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks eine wertvolle Ergänzung durch die auf der Leipziger Messe ermöglichte Unterrichtsmöglichkeit. Darüber hinaus ist aber die Leipziger Messe der Ort, der erkennen läßt, wie weit tatsächlich heute bereits von der breiten Schicht des Handwerks und der Industrie die Forderungen des Vierjahresplanes in die Praxis umgesetzt sind.

## Der Arbeitseinsatz der Jugend

Einstellung von Lehrlingen genehmigungspflichtig.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers und des Reichsarbeitsministers unter dem 1. März 1938 drei neue Anordnungen zur Regelung des Arbeitseinsatzes erlassen. Sie stellen einen weiteren Ausbau der staatlichen Maßnahmen zur planmäßigen Regelung des Arbeitseinsatzes dar. Die neuen Anordnungen sind in Nr. 51 des Reichs- und Preussischen Staatsanzeigers vom 2. März 1938 veröffentlicht.

Die „Anordnung zur Änderung der Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften“ erweitert den Personenkreis der Arbeitskräfte unter 25 Jahren, deren Einstellung von der vorherigen Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes abhängig ist. Die Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 28. August 1934 hatte bestimmt, daß die Einstellung von Lehrlingen dem Zustimmungsverfahren nicht unterworfen sei. Aus der Massenarbeitslosigkeit ist aber inzwischen ein zunehmender Kräftemangel vornehmlich der Jugendlichen geworden. Wenn man bedenkt, daß in den nächsten zehn Jahren der jugendliche Nachwuchs um 1 1/2 Millionen zurückgeht, dann wird die Notwendigkeit einer volkswirtschaftlichen und staatspolitisch vernünftigen Steuerung der Lehrlingshaltung besonders deutlich. Für diese schwierige Aufgabe schafft die neue Anordnung vom 1. März 1938 die erforderlichen Grundlagen.

Auch die Einstellung der Lehrlinge, Praktikanten und Volontäre unter 25 Jahren wird durch die Anordnung

von der vorherigen Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes abhängig gemacht.

Die neue Anordnung tritt am 4. April 1938 in Kraft. Dieser Termin ist gewählt worden, um nicht die bereits weitgehend abgeschlossenen Vorverhandlungen über die LehrlingsEinstellung zum 1. April 1938 zu stören.

## Sicherstellung des Kräftebedarfs

Die „Anordnung zur Regelung des Arbeitseinsatzes in einzelnen Betrieben“ ermächtigt die Präsidenten der Landesarbeitsämter, einzelnen Betrieben durch schriftliche Verfügung aufzuerlegen, Arbeitskräfte nur mit Zustimmung des für den Betrieb zuständigen Arbeitsamtes einzustellen. Die Auflage kann auf Arbeitskräfte bestimmter Berufe beschränkt und die Zustimmung an Bedingungen geknüpft werden. Ausgangspunkt dieser Anordnung ist die Notwendigkeit, den Arbeitseinsatz bestimmter einzelner Betriebe umfassend regeln zu können, um einmal eine reibungslose Sicherstellung des Kräftebedarfs dieser Betriebe zu gewährleisten. Zum anderen soll durch die neue Anordnung die falsch geleitete Selbsthilfe einzelner Betriebe grundsätzlich unterbunden werden, weil sie sich in der Regel in einer rücksichtslosen Anwerbung von qualifizierten Arbeitskräften aus anderen Betrieben durch ungesunde Lohnüberbietungen äußert. Es macht keinen Unterschied, ob es sich um private oder öffentliche Betriebe handelt. Dagegen sollen öffentliche Verwaltungen nicht unter die Anordnung. Unerheblich ist es auch, ob es sich um männliche oder weibliche Arbeitskräfte, ferner auch, ob es sich um Arbeiter oder Angestellte handelt. Auch Lehrlinge, Praktikanten und Volontäre gehören zu den Arbeitskräften im Sinne dieser Anordnung.

## Meldepflicht der Schulentlassenen

Die letzte der neuen „Anordnungen über die Meldung Schulentlassener“ sucht durch Einführung einer Meldepflicht der gesetzlichen Vertreter Schulentlassener einen Ueberblick über die Zahl der schulentlassenen Jugendlichen zu gewinnen, deren Arbeitskraft noch nicht gebunden ist. Es sollen damit diejenigen Reserven an Kräften festgestellt werden, die evtl. für einen zusätzlichen Arbeitseinsatz noch mobilisiert werden können, weil sie sich nach ihrer Schulentlassung noch nicht als Arbeitskräfte betätigt haben.

Aus diesem Grunde bestimmt die Anordnung, daß Jugendliche, die nach dem Inkrafttreten dieser Anordnung — das ist der 14. März 1938 — von einer Volks-, Mittel- oder Höheren Schule abgehen, innerhalb von zwei Wochen nach dem Abgang dem für ihren Wohnort zuständigen Arbeitsamt auf einem vorgeschriebenen Formblatt zu melden sind. Die Verpflichtung zur Meldung — diesmal jedoch bis spätestens zum 1. April 1938 — bezieht sich auf diejenigen Jugendlichen, die in der Zeit vom 1. Januar 1934 bis zum Inkrafttreten dieser Anordnung (das ist der 14. März 1938) von einer Volks-, Mittel- oder Höheren Schule abgegangen sind und einer regelmäßigen arbeitsbuchpflichtigen Beschäftigung noch nicht nachgehen oder sich noch nicht in einer ordnungsmäßigen Berufsausbildung befinden.

Als Jugendliche im Sinne dieser Anordnung gelten Personen, die das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Der Wechsel innerhalb der angegebenen Schularten gilt nicht als Schulabgang und begründet demgemäß keine Meldepflicht. Meldepflichtig ist der gesetzliche Vertreter. Das Arbeitsamt kann das

## Das kleine Haus am Michigansee

ORIGINALROMAN VON OTFRIED V. HANSTEIN

Vertrieb: Romanverlag R. & D. Greifer, G. m. b. H., Rastatt

78. Fortsetzung.

Theresa schloß hinter der Alten zu und blickte ihr lächelnd nach, als sie den Gartenweg hinabschritt. Sobald sie hinter einer Biegung verschwand, änderte Theresa sich vollständig. Sie rannte in ihr Zimmer hinauf. In einem Augenblick hatte sie dort alles durcheinandergeworfen. Dann war sie im Zimmer der Frau Rabel, ergriff die Handtasche, die da noch auf dem Tisch lag und die Frau Rabel in der Eile und über dem Auftrag völlig vergessenen hatte, stopfte ein paar Tafeln Schokolade hinein, die sie gekauft hatte, wühlte auch in diesem Zimmer alles durcheinander, damit es aussähe, als sei eingebrochen worden, ebenso in den anderen Räumen, dann legte sie im Gartenzimmer den Sicherheitsriegel von innen vor, ebenso an der Augentür, schwang sich gewandt aus einem Seitensfenster, zog dessen Flügel, so gut es ging, wieder zu, blieb einen Augenblick hochaufatmend stehen und lauschte.

Kein Mensch war in der Nähe. Niemand hatte sie beobachtet. Sie nahm noch in aller Eile einen seidenen Umhang, der Frau Rabel gehörte und den sie vorher aus dem Fenster geworfen hatte, damit man ihr Kleid nicht von weitem erkannte, und kletterte über die verschlossene Gittertür des Zaunes.

Nun war sie auf der Landstraße, die auch ganz einsam vor ihr lag, und erreichte sehr bald ein Wäldchen, das diese auf beiden Seiten begleitete.

Zunächst rannte sie auf der Straße vorwärts, immer spähend, immer bereit, vor jedem Begegnenden in den Wald hinein zu verschwinden. Zunächst konnte sie sich noch keinen Plan machen, mußte sehen, eine möglichst große Strecke zwischen sich und das Pfarrhaus zu legen. Sie wußte nicht, wann Frau Rabel zurückkam.

Diese hatte unten die Papiere gesucht, gefunden und alles Nötige an Will telephoniert.

„Wo ist Ada?“  
„Kleidet sich um.“  
„Ist Georg noch nicht da?“

„Noch nicht.“  
„Er kann jeden Augenblick kommen. Bleibe du unten, damit er nicht vor die verschlossene Tür kommt! Ich bin in einer Stunde daheim.“

Frau Rabel ging durch das Haus und fand vieles, was sie noch ordnen und ändern wollte, mußte auch für diese Nacht vor der Hochzeit Georg ein vorläufiges Nachtlager in Wills Arbeitszimmer auf dem Divan bereiten, während ihr Sohn zum letzten Male in seiner Kammer schlief. Da wurde die Tür geöffnet.

„Bist du es, Ada?“  
„Nein, ich bin's. Ist Georg denn noch nicht da?“

Will trat ein, und nun erst merkte Mutter Rabel, daß es über ihrer Arbeit schon fast dunkel geworden war. Ihr Sohn ging ans Telefon und verlangte das Auditoriumhotel in Chicago.

„Ich begreife nicht. Der Zug aus Chicago ist schon längst da.“

Das Hotel gab Antwort:  
„Mister Thomas ist schon vor zwei Stunden im Auto abgefahren.“

Will hängt an.  
„Dann hat er vielleicht eine Bombe gehabt. Jedenfalls ist er unterwegs. Wo ist Ada?“

Frau Rabel erschrak.

„Ich begreife nicht — sie wollte sich nur umkleiden und gleich herunterkommen.“

„Vielleicht fürchtet sie sich, allein durch den Garten zu gehen.“

Eben brachte ein Gärtnerbursche einen schönen Blumenstrauß, den eine befreundete Familie dem Brautpaar schickte.

„Bist du eilig, Junge, oder willst du dir ein paar Cent verdienen?“

„Allemaal! Jetzt ist ja Feiertag.“

„Dann bleibe hier vor dem Hause! Setze dich auf die Bank und warte, bis ein Auto vorfährt. Darin sitzt ein Herr, ein Mister Thomas. Den führst du in die obere Villa hinauf.“

„All right.“

Mutter und Sohn schritten durch den Garten, und Frau Rabel stützte sich schwer auf den Arm des Sohnes.

„Ich weiß nicht, warum mich ein so unheimliches Gefühl beschleicht. Mir ist, als sähe ich hinter jedem Strauch einen Verbrecher. Ich hätte Ada nicht allein lassen dürfen.“

„Sie ist noch oben in ihrem Zimmer, das Licht brennt ja!“

Ada hatte es wohlweislich eingeschaltet, ehe sie floh. Will versuchte die Tür zu öffnen.

„Sie hat von innen den Riegel vorgelegt.“

„Das hatte ich ihr gesagt.“

Sie klingelten, aber keine Antwort kam.

„Mir scheint, sie ist eingeschlafen. Schließlich kein Wunder nach der bösen Nacht und den vielen Besorgungen in der Stadt.“

Will versuchte sein Glück an der anderen Tür.

„Auch hier liegt der Riegel vor.“

„Sie ist also bestimmt drin.“

Sie klingelten immer lauter und anhaltender.

„Um Himmels willen, es wird ihr doch nicht zugestoßen sein?“

Katlos standen die beiden Menschen vor den verschlossenen Türen.

„Ob ich einen Schlosser hole?“

„Ich zittere an allen Gliedern.“

Will sagte einen Entschluß.

„Dann muß eine Fensterscheibe dran glauben.“

Er zertrümmerte mit einem Stein eine der Scheiben, schwang sich auf das Sims, öffnete den Riegel und sprang in das Zimmer. Gleich darauf öffnete er der Mutter die Tür.

„Seltsam! Der Schlüssel war abgezogen.“

„Ada wird ihn mit hinaufgenommen haben. Ach will gleich nach ihr sehen.“

Sie schaltete das Licht ein und bemerkte sofort die Unordnung. Sie schrie laut auf.

„Was ist hier geschehen?“

„Hier ist eingebrochen worden!“

„Auch mein Zimmer ist ganz durchwühlt!“  
Erschrocken sprang Will die Treppe hinauf; dann schrie auch er:  
„Ada ist nicht da! Aber hier sieht es toll aus.“  
Frau Rabel sah jammernd auf einem Stuhl, denn die Beine zitterten ihr vor Schreck.

Fortsetzung siehe nächste Seite.



persönliche Erscheinen der unter diese Anordnung fallenden Jugendlichen beim Arbeitsamt anordnen.

Wichtig ist der Hinweis, daß die Anordnung über die Meldung Schulentlassener zunächst nur den zuvor dargelegten Ueberblick über mögliche Reserven an noch nicht gebundenen Arbeitskräften, vornehmlich der männlichen Jugendlichen, gewinnen will.

### Kopernikus-Jugendburg

Beitrag der Wissenschaft zur Jugendarbeit des Volkes.

Auf einer Zusammenkunft zu der die Deutsche Gesellschaft für die Geschichte der Medizin, Naturwissenschaften und Technik und der Reichsverband für deutsche Jugendbergeber gemeinsam eingeladen hatten, ist von Männern der deutschen Wissenschaft ein „Kuratorium zur Errichtung einer Kopernikus-Jugendburg“ gegründet worden. Das Kuratorium hat sich zum Ziel gesetzt, die Mittel für eine Jugendburg zu beschaffen, die zum Gedenken an den großen deutschen Naturforscher auf dem Steinberg südlich des ober-schlesischen Dorfes Pöppernitz errichtet werden soll, wo die Vorarbeiten des Nikolaus Kopernikus beheimatet waren. Präsident des Kuratoriums, dem namhafte Vertreter der Wissenschaft, der Jugend und anteilnehmender Dienststellen angehören, ist der Nationalpreissträger Geheimrat Professor Dr. August Bier.

Wenn diese Kopernikus-Jugendburg steht, dann wird der deutsche Pimpl, wird das deutsche Jungmädchen auf anziehende Weise mit einem der Größten im Reiche der deutschen Geistesgeschichte vertraut gemacht werden. Durch das unmittelbare Erlebnis wird es ihm einmal leicht werden, auch in der Wissenschaft einen Lebensbestandteil des deutschen Volkslebens und Erbens zu sehen.

### 30 Gespräche auf einer Leitung!

Eine Großtat der deutschen Fernmelde-technik.

In dem Fernschloß Berlin-Leipzig wurde eine Einrichtung in den Dienst gestellt, die es ermöglicht, auf der gleichen Leitung, die für den Fernsprechsprechdienst zwischen Berlin und Leipzig benutzt wird, zusätzlich noch 30 Ferngespräche zu führen. Damit ist erstmalig in der Welt ein Verfahren dem öffentlichen Dienst zugänglich worden, an dem in den Fernmeldebetriebsstellen aller Länder seit längerer Zeit eifrig gearbeitet wird. Der Vorschlag, den die deutsche Fernmelde-technik damit errungen hat, ist der zielbewußten Arbeit der Deutschen Reichspost und der Siemens & Halske AG. zu verdanken. Die 30 Gespräche auf der gleichen Leitung stellen nur den Anfang einer Entwicklung dar, da sich das System ohne weiteres bis zu 200 Gesprächen ausbauen läßt. Die Vermehrung der Fernsprechwege zwischen Berlin und Leipzig kommt bereits den Besuchern der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse zugute. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß die Deutsche Reichspost den Besuchern der Leipziger Messe vor zwei Jahren zum ersten Male Gelegenheit gab, Ferngespräche mit Berlin zu führen.

Das Verfahren der Vielsprachnutzung der Leitungen (mit Hilfe von Trägerströmen) setzt den Bedarf an wesentlichen Rohstoffen (Kupfer, Blei usw.) ganz wesentlich herab. Das ist eine der Aufgaben, die sich die Deutsche Reichspost im Rahmen des vom Führer verkündeten Vierjahresplanes gestellt hat.

### Der veruntreute „Nobelpreis“

Die Offizität von seinem Vertrauensmann begannert wurde. Vor dem Berliner Schöffengericht wurde die Verhandlung gegen den 51-jährigen Dr. Kurt Bannow fortgesetzt, den der salondolche-wissenschaftliche Schriftsteller Karl von Offizität als Vertrauensmann für den ihm als Demonstration gegen das nationalsozialistische Deutschland zuerkannten Friedensnobelpreis eingesetzt hatte. Bannow hatte den größten Teil dieses Preises in Höhe von mehr als 100.000 Mark unterschlagen.

Offizität, der als Zeuge vernommen wurde, erklärte, den Angeklagten Dr. Bannow zunächst für einen Rechtsanwalt gehalten zu haben. Nachdem er erkannt habe, daß sein Vertrauensmann ein Schwindler war, habe er seinen Arzt Dr. D. um Rat gebeten. Dr. D. sei es dann gewesen, der die Geheimnisse Staatspolizei von der Unterschlagung des Geldes in Kenntnis gesetzt habe. Die Polizei habe dann sofort den noch vorhandenen Rest von 16.500 Mark beschlagnahmt und sich um die Wiederbeschaffung der von Bannow veruntreuten Gelder be-

müht. So seien z. B. von 40.000 Mark, die der Angeklagte seiner 17-jährigen Geliebten zugestiftet hatte, 30.000 Mark durch die Geheimne Staatspolizei für Offizität gerettet worden. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß dem Preissträger seitens der deutschen Finanzbehörde sogar die Schenkungssteuer erlassen worden ist, obgleich dazu eigentlich gar keine Veranlassung vorlag.

### Auslandslügen und die Wirklichkeit

Gegenüber Grenznachrichten in der Auslandspresse, in denen mehr oder weniger offen behauptet worden war, daß der Angeklagte Bannow im Auftrage der Polizei dem Preissträger Offizität das Geld vorenthalten habe, stellte ein Beamter der Geheimen Staatspolizei vor Gericht einwandfrei fest, daß die Staatspolizei erst durch diese Auslandslüge auf Bannow aufmerksam geworden sei, und daß sie ihn sofort in Haft genommen habe, als sich herausstellte, daß der Angeklagte sich fälschlich als Rechtsanwalt ausgab. Außerordentlich leuznehmend für das passivistische Sabeltraffeln um den Friedensnobelpreis, das in einer gewissen Auslandspresse ausgeführt wurde, ist ein „Bericht“, der sich am 18. April 1937 in dem Karlsbader Subelblättchen emigrierter Juden „Neuer Vorwärts“ fand. Zur gleichen Zeit, in der sich die deutsche Polizei darum bemühte, dem begannerten Offizität zu helfen, führten die Grenzbewerber ihr Gedächtnis auf. Im „Neuen Vorwärts“ sah das — wörtlich — so aus: „Offizität wird zu schanden gemartert und von seinen Feindern mit kriminellen Mitteln um seinen Preis gebracht, weil er Menschheitsbeale nicht verraten will. Der ihm zugewiesene Preis verschwindet in den Kassen der Geheimen Staatspolizei“. Dieses Pamphlet war bezeichnenderweise am nächsten Tage auch in anderen ausländischen Blättern zu finden, — eine Tatsache, die einen vorzüglichen Einblick in die Bezugsquellen der Grenzfälschung gewährt und lebhaftes Kopfschütteln bei den im Gerichtssaal anwesenden Auslandsjournalisten auslöst.

### Larnowiger Wanderbund-Prozess

Rattowiger Appellationsgericht bestätigt die Urteile.

Vor dem Appellationsgericht in Rattow als Berufungsinstanz kam der sogenannte Larnowiger Wanderbund-Prozess zur Verhandlung, in dem 41 jugendliche Deutsche aus Rattow, Larnow und Umgegend wegen angeblicher Geheimbündelei angeklagt waren.

Die Angeklagten waren Mitglieder der inzwischen verboten deutschen Jugendvereine „Oberdieschlicher Wanderbund Rattow“ und „Larnowiger Wanderbund“. Der Staatsanwalt erblickte seinerzeit das Vorliegen der „Geheimbündelei“ darin, daß diese beiden Vereine untereinander organisierte Verbindungen sowie Untergliederungen gehabt hätten, die vor den Behörden geheimgehalten worden seien. Ebenso sei nach Ansicht des Staatsanwaltes politische Erziehungsarbeit ebenfalls im geheimen geleistet worden.

Die erste Instanz, das Rattowiger Bürgergericht, war zu einem überaus harten Urteil gekommen. Die beiden Hauptangeklagten Horn und Freier wurden damals zu je 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. 25 Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von 1 1/2 Jahren bis zu 8 Monaten, während sieben Angeklagte im Alter von 15 bis 17 Jahren zur Unterbringung in einer Erziehungsanstalt verurteilt wurden. Nur bei sieben Angeklagten kam das Schwurgericht Rattow zu einem Freispruch. Keinem der Verurteilten wurde eine Bewährungsstrafe zugesprochen, obwohl alle noch unbestraft sind und im jugendlichen Alter stehen.

Gegen dieses Urteil legten Staatsanwalt und Verteidiger Berufung ein, so daß sich das Rattowiger Appellationsgericht mit dieser Angelegenheit erneut zu befassen hatte. Nachdem der Staatsanwalt Strafverschärfung beantragt und die Verteidigung Freispruch gefordert hatte, kam das Gericht zur Urteilsverhandlung. Die in der ersten Instanz ergangenen Urteile wurden in vollem Umfange bestätigt. Auch gegen dieses strenge Urteil wird Revision eingelegt werden.

### Zwei Großfeuer im Kreise Haderleben

100 Tiere verbrannt.

Im Kreise Haderleben (Nordschleswig) kamen zwei Großfeuer aus, die großen Schaden anrichteten. In Geestrup brannte der umfangreiche Viehstall des Bauern Lund bis auf das Wohngebäude völlig nieder. Den Flammen fielen 40 Rinder, 50 Schweine und 7 Pferde zum Opfer, während es gelang, 45 Rinder und einige Pferde zu retten. Außerdem wurden sämtliche Getreidevorräte und landwirtschaftliche Maschinen vernichtet.

Fast zur gleichen Zeit brach auf dem Hof des Bauern Kroog in Horkup Feuer aus, das den Hof zum größten Teil einäscherte. Der Brand soll durch Kinder entstanden sein, die mit Streichhölzern spielten.

### Hanfverarbeitungsabrik ausgebrannt

Über 200 Familien arbeitslos.

Die Hanfverarbeitungsabrik in Trevisgallio bei Ferrara ist durch einen Brand völlig zerstört worden. Das Feuer brach während des Schichtwechsels in einem Warenlager aus und griff infolge der leichten Brennbarkeit des Verarbeitungsmaterials mit ungeheurer Geschwindigkeit auf das ganze Gebäude über. In kaum mehr als einer halben Stunde war von den sechs Arbeitshallen nur noch ein rauchender Trümmerhaufen übrig. Sämtliche Vorräte und Maschinenanlagen sowie die chemischen Abteilungen wurden ein Raub der Flammen. Nur die Fassade und die Wände des Resthauses blieben stehen. Der Schaden wird auf über 7 Millionen Lire geschätzt. Durch das Brandunglück sind über zweihundert Familien arbeitslos geworden.

### Hochwasser in Kalifornien

Bisher 36 Personen ertrunken.

Ungeheure Vollenbrüche in Süd-Kalifornien hatten große Ueberschwemmungen zur Folge. In zahlreichen Ortschaften wurden die Straßen zu reißenden Strömen. Tugend Erdrutsche legten jeglichen Verkehr lahm. In den überfluteten Gebieten sind Tausende Einwohner völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Weitere Tausende haben ihre Wohnhäuser, die teilweise weggeschwemmt wurden, räumen müssen. Bis jetzt wurden sieben Leichen geborgen.

Bislang sind 36 Personen als ertrunken gemeldet worden. Zahlreiche Menschen werden aber noch vermisst. Die Telegraphen- und Telefonverbindungen und der Eisenbahnverkehr mit Los Angeles sind unterbrochen. Zahlreiche Straßen von Los Angeles haben sich in reißende Flüsse verwandelt. Die Böden und Häuser sind mit Sandsäcken verbarrikadiert worden.

### Hollywood unter Wasser

Dier Tage lang sind über Hollywood und Umgegend schwere Vollenbrüche niedergegangen, die in der Filmstadt zu riesigen Ueberschwemmungen geführt haben. Zahlreiche Filmkünstler sitzen in ihren Häusern fest. Einige Schauspieler mußten sich in Rubberbooten in die Kliesen begeben. Um den Wohnort eines Filmstars wurden Sandbarricaden errichtet, um die Kliesen abzuhalten. Mehrere Künstler blieben auf dem Wege zu den Kliesen in ihren Kraftwagen auf der Landstraße stehen.

### Die Jagd im Hegemonat März

Auch der Monat März steht noch im Zeichen der Hege. Rot-, Reh- und Damwild wird man weiterhin mit Heu, Kastanien, Eicheln und Kartoffeln füttern, Fasanen und Rebhühner reiche man genügend Druschabfälle (Raff) und Mais. Die Futterstellen müssen aber gedeckt, also gegen Schnee oder Regen geschützt sein, denn verdorbenes Futter schadet dem Wild. Findet man krankes oder verendetes Wild, so ist dies sofort dem Kreisjägersmeister zu melden, der die entsprechenden Maßnahmen zur Verhütung von Wildseuchen zu treffen hat. Man vergesse vor allem nicht, die Salzlecken zu beschneiden oder solche einzurichten, wo sie noch nicht vorhanden sind; Salz braucht das Wild zum Aufbau, insbesondere zur Gehör- und Geweihbildung.

Die einzige Jagd, die im März ausgeübt wird, ist der Anstand auf die durchziehende Frühjahrschnecke, auf den „Vogel mit dem langen Gesicht“, wie der Jäger sagt, der vom Süden her auf der Durchreise zu seinen Brutstätten in nördlichen Ländern ist. Man sollte aber auch ihn möglichst schonen, denn der Schneckenbestand wird von Jahr zu Jahr geringer. Im übrigen haben im März neben der Waldschnecke die Ringelstauben, die Wildgänse (außer der Brandgans), der Mäuse- und Raufußhussard, Säger und Möwen, ferner wilde Kaninchen, Blässhühner, Rohrweihen, Sperber, Hühnerhabichte, Fischreiher und der Haudentaucher Schutzzeit, während von Schwarzwild, Füchsen und Iltissen die weiblichen Stücke ab 16. März nicht mehr erlegt werden dürfen. Selbstverständlich ist auch das Raubwild weiterhin kurz zu halten.

## Das kleine Haus am Michigansee

ORIGINALROMAN VON OTFRID V. HANSTEIN

Bertrieb: Romanverlag R. & O. Greifler, G. m. b. H., Rastatt

79 Fortsetzung.

„Einbrecher waren hier! Der schreckliche Kerl von gestern! Sie haben Ada ermordet!“

Bill sprang an das Telefon; aber Theresia hatte auch daran gedacht und draußen das Kabel durchschnitten. „Ich bekomme keine Verbindung, die Leitung ist gestört.“

„Ich bin bestohlen! Meine Handtasche mit dem Schmuck und dem Geld, das ich auf der Bank abhob, ist fort!“

Einen Augenblick standen beide wie gelähmt, dann rannte Bill durch das ganze Haus.

„Wie sind sie nur hereingekommen? Aha — hier! Das Seitenfenster steht offen!“

„Kein Zweifel, der Kommissar wird recht haben, das muß der Kerl, der entsprungene Buchthausler, gewesen sein.“

„Aber warum hat er Ada entführt, um Erpressungen zu verüben!“

„Das arme, arme Kind! Und ich habe sie allein gelassen! Ich habe die Schuld!“

„Ich muß sofort in das Pfarrhaus hinunter und telefonieren.“

„Daß mich nicht allein! Wir wollen erst das Haus abfuchen.“

Natürlich fand sich nirgends eine Spur. Bill, selbst vor Aufregung bebend, verschloß die Türen wieder, dann eilten die beiden, immer um sich spähend, vor jedem Windhauch, vor jedem Rauschen in den Zweigen erschreckend, wieder in das untere Haus.

Zwei volle Stunden waren vergangen, seitdem Theresia geflohen war, als es dem Reverend jetzt gelang, die Polizei zu erreichen.

„Ich komme sofort!“

Der Gärtnerburche hatte berichtet, daß in der Zwischenzeit niemand gekommen war, und sehr bald rasselte das Polizeiauto heran.

Der Kommissar war sehr ernst, und wieder war der ganze Garten von den Polizeilichtern erhellt. Das Haus wurde durchsucht.

„Es ist mir ganz klar, daß derselbe Kerl hier in Tätigkeit war. Wer weiß, ob die beiden Damen nicht in der Stadt beobachtet wurden. Auch, als sie von der Bank kamen.“

Frau Rabel nickte eifrig.

„Ich habe überall verdächtige Gestalten gesehen.“

Sie hatte an diesem Tage jeden Menschen für verdächtig gehalten.

„Ihr Fräulein Braut ist von den Kerlen entführt worden, der Einbruch scheint mir Nebensache, er sieht fast wie gestell! aus.“

„Aber der Entführer, wenn er der Alcontibande angehört, wie Sie meinen, muß doch gesehen haben, daß er nicht jene Theresia Kenani, sondern Ada Thomas vor sich hatte!“

„Das beweist gar nichts. Vielleicht wollen sie noch einmal versuchen, die wahnsinnige Kenani aus dem Buchthaus zu locken.“

Die Polizeistreifen kamen zurück.

„Es liegt nicht das geringste Zeichen vor, daß ein Mord verübt sein könnte.“

„Also eine Entführung! Der Zustand des oberen Zimmers läßt auch auf einen Kampf schließen. Wir werden keine Zeit verlieren und alles aufheben.“

Die Polizei fuhr davon, und die beiden, vollkommen verstörten Menschen blieben in dem durchwühlten Hause zurück. Obwohl Bill an diesem Tage immer wieder innerlich vor der Gewißheit der nahen Hochzeit zurückgebebt war, machte er sich doch jetzt Vornürr.

„Wir haben Ada aus Dresden herübergelockt! In unserem Hause muß sie so Furchtbares erleben.“

Frau Rabel wimmerte leise.

„Was muß sie gelitten haben! Wenn ich mir denke, daß mich solche Kerle entführten — ich wäre gleich auf der Stelle tot! Und sie ist doch so zaghaft.“

Theresia war inzwischen zwei Stunden gewandert — immer in Todesangst, immer bereit, sich zu verstecken. Wie langsam ihre Füße sie vorwärts trugen! Und dabei war hier, außer dem Wäldchen, das höchstens ein vorüber-

gehendes Werk bot, keine Möglichkeit des Verbergens. Endlos dehnte sich die Chaussee, die sie sonst nur im Auto zurückgelegt hatte.

Endlich kam sie an einem Kreuzweg. Hier bog eine Straße nach Süden ab. Hätte sie einen schnellen Wagen gehabt, dann hätte sie vielleicht noch vor Nacht das Städtchen Wellsboro erreichen können. Unweit davon lag ein unbesuchter kleiner See, an dessen Ufern ein angeblicher Fischer lebte, der in Wahrheit zur Gesellschaft Alconti gehörte, und an dieser unauffälligen Stelle Schmugglerwaren verbergte. Bei ihm hätte sie sicher eine Zuflucht gefunden; aber zu Fuß waren es mindestens zehn Stunden zu gehen!

Endlich kam ihr ein Gedanke und mit frischem Mut ging sie — nicht auf der Straße nach Wellsboro, sondern geradeaus weiter. Nur ein kleines Stück noch — dann trat sie in das Gebüsch, das hier sein Ende fand, setzte sich nieder und blickte gespannt wartend und auf jedes Geräusch lauschend, auf die Straße hinunter.

Der Gärtnerburche kam durch den Garten gerannt. Unten ist ein Herr, der zu Fuß angekommen ist und erklärt, er sei Mister Thomas.“

„Ich komme!“

Frau Rabel war zu schwach, mit Himmterzuzugehen; zudem lag ja sicher keine Gefahr vor, daß die Einbrecher noch einmal zurückkamen. Bill war voller Sorge. Wie sollte er dem Bruder sagen, was mit seiner Schwester geschehen war?

Georg stand vor dem Pfarrhause, und Bill ließ ihn eintreten.

Zuerst eine etwas steife Begrüßung, denn die Boten hatten sich einander zum ersten Male.

„Du kommst zu Fuß?“

„Und sehe aus wie ein Begehrter. Ich hatte ein ganz unglaubliches Erlebnis und mußte drei Stunden laufen, habe mich abendrein noch verirrt. Was macht Ada? Ist sie denn wirklich hier? Ich kann es gar nicht glauben.“

Bill sagte gedäckt:

„Sie war hier — bis vor wenig Stunden.“

„Was soll das heißen?“

Fortsetzung folgt.



# Fürstentümer nach Siebzehnhundert

Die Zeit des Jud Süß.

Wir fahren heute nach Dresden, wir reisen in andere schöne Städte unseres Vaterlandes, wir bewundern alte Schlösser und besichtigen Museen — und denken kaum an die Zeit, in der die Mehrzahl aller dieser Bauten entstanden ist.

Man kann die ersten Jahrzehnte des achtzehnten Jahrhunderts in der Geschichte Deutschlands nicht übersehen. Die Fürsten, die damals regierten, haben dafür gesorgt. Aber welche ein Unterschied besteht zwischen August dem Starken, dem Sachsen, und dem preussischen Friedrich Wilhelm I., der die Grundlagen für alles das schuf, worauf der deutsche Staat in dem Verlauf aller weiteren Vorgehen aufgebaut worden ist.

Wir blicken auch einmal nach Süddeutschland, vielleicht nach Württemberg, wo damals die Herzöge Eberhard-Ludwig und anschließend Karl-Alexander herrschten. Denn nur in solchen Zusammenhängen wird es begreiflich, wie es kam, daß Preußen berufen war, „die“ deutsche Großmacht zu werden.

In Frankreich herrschte in jenen Zeiten der „Sonnkönig“. Ludwig XIV. hatte sich einen Hof geschaffen, wie ihn prinzipiell kaum je ein Fürst vorher besessen hat. Viele deutsche Fürsten wollten es dem Bourbonen gleich tun. Sie konnten es auch, denn die Schäden des Dreißigjährigen Krieges waren in Deutschland überwunden; es war wieder Geld im Land, und Handel und Wandel regten sich.

Wir schmähen heute Fürsten wie August den Starken nicht mehr. Er hat sein Geld für Bauten ausgegeben und seine Residenzstadt Dresden zu einer der schönsten des Kontinents gestaltet. Wir wissen, daß solche Gelder dem Volk im Kreislauf wieder zufließen, auch wenn man am sächsischen Hof vielleicht zu viel Feste gefeiert haben mag.

Aber man darf auch die Zeit nicht vergessen. Es waren damals Zeiten einer höfischen Pracht; die deutsche Theaterkunst, die sich an Ausländern gekauft hatte, erlebte ihre erste Blüte. Noch war man aber auch den älteren Zeiten, dem Mittelalter, verbunden. Es gab Turniere, man übte das Karussellreiten. An die Türkenkriege erinnerte man sich, wenn man Türkenanzüge veranstaltete. Bei den abendlichen Festen wurden die alten griechischen Götter aus dem Olymp herabgeholt. Nachtreppen wurden abgehalten. In den Antiquariaten finden wir oft herrliche Stücke, die uns einen Einblick in das höfische Treiben der damaligen Zeit geben. Möchten wir diese hohe Kultur, möchten wir den Zwingler in Dresden missen?

Und doch!

Wir denken an Preußen, wir denken an Württemberg.

Es ist eigenartig: Preußen hat wie einen Bauernaufstand erlebt. In Preußen wären Zustände, wie sie uns Schiller in seinen „Räubern“ schildert, unmöglich gewesen.

Wir stehen dem damaligen Leben heute fern. Wir wissen, daß es weniger der Steuerdruck gewesen ist, der die Menschen in Süddeutschland erbitterte. Im höfischen Treiben der damaligen Zeiten stand das Jagd- und Waldwerk vielfach an erster Stelle. Die Bauern wollten nicht immer ihr Korn anbauen, um dann zu erleben, daß es durch Wildschaden vernichtet wurde.

Wahrhaftig in der Verwaltung! Es waren am 4. Februar 200 Jahre verflossen, daß man in Württemberg den Jud Süß aufhing. „Jud Süß?“ — Hauff hat die Zeit, in der der Jude Süß Oppenheimer der maßgebende Mann in Württemberg war, zu einer Novelle gestaltet. Der Herzog Karl-Alexander, der damals in Stuttgart regierte, hatte, um Finanzschwierigkeiten zu ordnen, den Juden Süß berufen und ihm die Direktion des Münzwesens übertragen. Süß war Geheimrat und sogar Rabinetsminister geworden. Er „machte“ Geld. Noch war die Assignatwirtschaft nicht erfunden, die später, als man zur Herausgabe ungedeckten Papiergeldes schritt, Frankreich ruinierte. Aber Süß wußte auch so Rat. Er verschlechterte das Geld. Er errichtete ein Tabak-, ein Wein-, ein Salzmonopol. Er bot die Beamtenstellen, die im Land Württemberg zu vergeben waren, nach einer Art Tare aus. Lustigmacher und Gauner, die losen Dirnen führten damals ein gutes Leben in Württemberg. Kein Wunder, daß man diesem „Finanzmann“, als der Herzog gestorben war, den Prozeß machte, daß er vor ein Gericht gestellt und schließlich in seinem Staatsgewand hingerichtet wurde.

Friedrich Wilhelm I. hat in Preußen auch gebaut. Nicht nur die Sachsen, nicht nur die anderen deutschen Fürsten wußten sich schöne Residenzen zu schaffen. Das verstanden die preussische Könige auch. Friedrich Wilhelm schuf den preussischen Staat, den preussischen Soldaten, den preussischen Beamten. Er gab seinem Sohn und Nachfolger, Friedrich dem Großen, die Mittel in die Hand, aus denen dieser ein Preußen schuf, das als Großmacht neben den anderen Großmächten in Europa stand. So führte er einen Wechsel in der Geschichte herbei. Vor den großen preussischen Königen richteten sich die Hofhaltungen in Deutschland nach Frankreich. Später sah man nach Potsdam. Dadurch aber gewann man die Grundlage für das spätere deutsche Reich.

v. Winterfeld.

Absturz eines britischen Bombenflugzeuges. Ein Bombenflugzeug der britischen Luftwaffe stürzte in Jbworth in der Nähe von Hastings ab. Der Pilot wurde getötet, die drei anderen Besatzungsmitglieder kamen mit Verletzungen davon.

# Handelsteil

Berlin, 3. März.

## Reiß schwächer

Am der Berliner Aktienbörse war die Tendenz bei uneinheitlichen Kursen meist schwächer. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen. Schwach lagen Rohstoffe und Ritzger; die Farbenaktie blieb verhältnismäßig widerstandsfähig. Deutsche Linoleum konnten sich verbessern; fest lagen ferner Elektrisch Licht und Kraft. Das Geschäft blieb auch später sehr still. Am Markt der festverzinslichen Werte war die Nachfrage etwas lebhafter. Umschuldungsanleihe wieder 90.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 41,97 (Geld) 42,06 (Brief), Dan. Krone 55,36 55,48, engl. Pfund 12,40 12,43, franz. Franken 8,067 8,083, holl. Gulden 138,30 138,58, ital. Lira 13,09 13,11, norm. Krone 62,32 62,44, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,85 63,97, Schweiz. Franken 57,39 57,51, span. Peseta — — —, tschech. Krone 8,681 8,699, amerikan. Dollar 2,472 2,476.

Preisfestsetzung für Mähnerer durch die Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft. Preise in Rpl. je Stück für waggonweisen Bezug freier Empfangsstation, versorgt und versichert, einschließlich Unterschiedsbetrag, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Veranroterung. 1. Inlandsener: G 1 (vollfrische): Sonderklasse (65 Gr. und darüber) 11,25, A (60—65 Gr.) große 10,75, B (55—60 Gr.) mittelgroße 10,25, C (50—55 Gr.) normale 9,50, D (45—50 Gr.) kleine 8,75; G 2 (frische): Sonderklasse 11, A 10,50, B 10, C 9,25, D 8,50; ausfortierte (abfallende Ware) 45 Gr. und darüber 8,75, darunter 8. Entener in- und ausländischer Herkunft über 60 Gr. 10,50, fortiert bis 60 Gr. 9,50. 2. Auslandsener: Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Estländer, Tschechen, Letten, Litauer, Polen, Bulgaren, Ungarn, Jugoslawen, Türken, Argentinier, Chilenen, Rumänen: Sonderklasse 10,75, A 10,25, B 9,75, C 9, D 8,25; Bulgaren und Polen original (54—55 Gr.) unfortiert 9,25. 3. Kühlhäuserener: Sonderklasse 10, A 9,50, B 8,75, C 8,25, D 7,75.

## Die Reichsbank Ende Februar

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 28. Februar war die Zuanpruchnahme des Notenbankredits in der Ultimowoche verhältnismäßig groß. Dies kommt zum Ausdruck in einem Zuwachs auf den Anlagekonten um 228,9 Millionen auf 6136,0 Millionen RM. Hiernach ist die Zuanpruchnahme in der Ultimowoche wesentlich größer als im Vorjahr, wo sie trotz der vorangegangenen härteren Entlastung bis zur dritten Monatswoche nur 651 Millionen RM betragen hatte. Bei diesem Vergleich muß allerdings berücksichtigt werden, daß diesmal der stärkere Kreditbedarf zu einem erheblichen Teil offenbar auf Ueberdispositionen der Wirtschaft zurückzuführen ist, was darin zum Ausdruck kommt, daß ein erheblicher Teil der beschafften Kreditmittel wieder auf Girokonto angelegt wurde. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz stellte sich Ende Februar auf 7219 Millionen RM gegen 6506 Millionen RM in der Vorwoche. Die Gold- und Devisenbestände haben um 0,1 Million auf 76,0 Millionen RM abgenommen.

# Für Landwirtschaft, Kleingartenbau und Kleintierzucht.

## Vorsicht beim Viehkauf.

Am besten ist es immer, wenn man seine Tiere seit der Geburt und ihrer Abstammung nach genau kennt. Tiere, die man selbst gezüchtet und aufgezogen hat, sind an ihre Umgebung gewöhnt, und man hat weniger Krankheiten zu befürchten. Am so scharfer muß man beim Tierkauf darauf achten, daß man keine kranken Tiere heimbringt und auch keine solche, die Krankheiten übertragen können.

Gesunde Tiere haben helle, klare Augen, ein lebhaftes Wesen, einen stottern, munteren Schritt und einen vollen, weiten Bauch. Abzulehnen sind alle Tiere, die äußere Merkmale scheidender Krankheiten zeigen, wie liefliegende Augen, glanzloses Haar, trockene, harte Haut, auffällige Magerkeit, zumal in Verbindung mit blässen Schleimhäuten an den Augenlidern und im Maul. Hier liegt der Verdacht nahe, daß die Tiere Leberegel oder Lungenschwämme tragen oder an Weißblütigkeit oder Tuberkulose leiden. Mattes, langes und auffällig lange haftendes Winterhaarkleid trifft man auch bei Tieren mit schweren Herzstörungen, wie sie sich manchmal nach überstandener Maul- und Klauenseuche ausbilden.

Man kaufe auch keine Tiere mit Flechten oder Räude. Flechten erkennt man an kreisrunden, pfennig- bis talergroßen, haarlosen, mit grauen Schuppen bedeckten Flecken, bei Räude gibt es Pusteln, rissige Borsten und eigentümlich lederartig verhärtete Haut. Beide Hautkrankheiten treten vorwiegend am Hals und der Innenseite der Schenkel auf. Da man kleine, kranke Stellen dieser Art leicht übersieht, muß man zum Kauf angebotene Tiere stets bei gutem Tageslicht im Freien mustern. Beide Krankheiten sind zwar heilbar, doch gar zu leicht breiten sie sich im Stall weiter aus. Auch für Tiere mit Warzen sollte man sich nie entscheiden, denn diese werden mit dem Viehzeug auf andere Tiere übertragen.

Auch Strahlenpilznoten kann man beim Viehkauf leicht übersehen. Man greife deshalb bei jedem Tier Unterleiser und Kehlgang ab. Ferner werfe man einen Blick auf die linke Hangergrube, ob nicht eine Narbe einen früheren Panzerstich verrät. Solche Panzerstiche können völlig ausgeheilt sein. Sie können aber auch nach Monaten noch zu tödlichen Bauchfellentzündungen Anlaß geben. Weiter achte man darauf, daß die Tiere, die man kaufen will, im Klauenpalt und am Kronentand frei sind von Erscheinungen der Zwischenklauenentzündung, wie Schwellung, Abtun und Geschwürbildung. Es gibt Formen, die amstehend und bösartig sind; ein einmal verseuchter Bestand ist nur mit vieler Mühe wieder von dieser Krankheit zu befreien.

Vätern muß man sich schließlich auch vor Jungenschlagern. Die Untugend des Jungenschlagens beeinträchtigt den Ernährungszustand. Manchmal ergreift das Laster wie eine Seuche den ganzen Bestand. Freilich sind Jungenschläger bei kurzer Musterung schwer zu erkennen. Man tut daher gut, sich eigens befähigen zu lassen, daß die Tiere die Untugend nicht haben, muß aber eine Gewährfrist von 14 Tagen vereinbaren.

Um das Einschleppen von Seuchen oder sonst übertragbaren Krankheiten in den eigenen Stall zu verhüten, stelle man alle zugekauften Tiere 14 Tage in einen abgeordneten Stall und lasse sie von eigenen Leuten, die in den üblichen Ställen nichts zu suchen haben, füttern. Erst wenn sie sich als einwandfrei gesund erweisen haben, werden sie mit dem übrigen Vieh zusammengebracht.

## Wirtschaftliche Ratsschläge.

**Jauchefehlträger Ferkel.** Durch Stoffwechselstörungen werden manchmal Ferkel gereizt, Jauche und Mist aufzunehmen. Dadurch können dann weitere Störungen und tödliche Krankheiten entstehen, teils infolge von gefährlichen Bakterien, teils als Vergiftungen. Zur Verhütung der Unsitte sei man dem Futter Ersparnis zu. Vor allem vermeide man das zu frühe Absetzen der Saugferkel. Es soll nicht vor acht bis zehn Wochen geschehen. Vererbt wird die Anlage zum Jauchefressen und Mistfressen nicht, aber des Nachahmungstriebes wegen sind Tiere, die damit anfangen, abzuwenden.

**Der Laubenschlag.** Den besten Raum für einen Laubenschlag bietet immer ein Dachboden. Soweit die nötigen Wände nicht schon vorhanden sind, stellt man sie auf einfachste Weise aus Schal Brettern her, die innen mit Dachpappe verkleidet werden oder einen fugenfreien Kalkstrich erhalten. Die Hauptfache ist, daß es durch die Wand nicht ziehen und sich kein Ungeziefer darin ansammeln kann. Der Laubenschlag soll geschickt gegen scharfe Temperaturschwankungen, hell, trocken und geräumig sein. Raubtiere und Löwenzahner müssen ihm ferngehalten werden. Der Boden besteht zweckmäßig aus Gips. Notwendige Einrichtungsgegenstände sind Futtergefäße und Tränke, ein Behälter mit Sand und Kies und die zum Reinigen nötigen Geräte. Die Fluglöcher sollen möglichst nicht auf der Wetterseite liegen. Die Lauben mögen den Wind nicht, aber sie lieben die Sonne. Es kann sich je nach den Verhältnissen jede Richtung für den Auszug aus dem Schlag eignen, aber mit guten Gründen bevorzugt man den Südosten. Sogar in Schlägen, die nach Norden liegen, fühlen sich die Lauben manchmal recht wohl, wenn der Raum sonst hell ist und die Sonne auf große Flächen vor dem Schlag scheinen kann, die das Licht zurückwerfen, z. B. Dächer. Wenn Gebäude oder hohe Bäume den Wind auffangen, dann darf man die Lauben auch ruhig in Westgiebeln einquartieren, ohne befürchten zu müssen, daß sie auswandern. Das Natürlichste wird immer sein, daß der Auszug unmittelbar auf den Wirtschaftshof geht. Damit das Einfangen der Lauben nicht zu schwierig ist, macht man den Schlag nicht breiter als 2,50 Meter und nicht höher als 2 Meter. Um den Lauben ungehörtes Rufen und Brüllen zu ermöglichen, stattet man den Schlag mit zweifelligen Jellen aus, die bis auf die Zugänge durch ein Holzgitter oder ein Drahtnetz geschlossen sind und ein Anflugbrett haben. Sitzstangen verwendet man im Laubenschlag nicht, weil oft bissige Lauber vorkommen. Der Auszug muß aus demselben Grunde mindestens zwei Schlupflöcher haben und verschließbar sein.

**Vor dem Drillos abdrehen!** Viele Landwirte, die ältere Drilmaschinen haben, glauben haben zu wissen, wie sie diese für jede Getreideart einzustellen haben und halten das Abdrehen vor der Arbeit für überflüssig. Sie sträuben sich auch deshalb dagegen, weil sie nicht wissen, wie sie es machen sollen. Da aber die vorherige Bestimmung der Aussaatmenge doch von großer Bedeutung und bei der Saat von früher ungewohnten Feldfrüchten, wie Raps, Lein, Mais und dergleichen überhaupt unerlässlich ist, soll hier einmal darauf gemacht werden, wie man sich von seiner Maschine leicht selbst die zum Abdrehen erforderliche Zahl der Radumdrehungen ausrechnen kann. Sie richtet sich nach der Breite der Maschine und nach dem Umfang des das Säewerk treibenden Hinterrades.

Abgedreht wird immer auf 250 Quadratmeter. Zuerst muß man sich ausrechnen, wieviel Meter weit die Maschine fahren möchte, um die 250 Quadratmeter zu befahren. Angenommen, sie sei 1,50 Meter breit, dann müßte sie 166,66 Meter weit fahren, denn 250 : 1,50 = 166,66. Hat nun das Hinterrad einen Umfang (mit einer Schnur nachmessen!) von 4,07 Meter, müßte die zum Befahren von 250 Quadratmeter erforderliche Strecke von 166,66 Meter durch den Radumfang von 4,07 geteilt werden, also 166,66 : 4,07 = 40,93. Somit sind zum Abdrehen dieser Maschine 40,9 Radumdrehungen erforderlich. Für eine Maschinenbreite von 1,25 Meter beträgt die Strecke 200 Meter, für eine solche von 2 Metern 125 Meter, von 2,50 Metern 100 Meter, von 3 Metern 83,33 Meter. Die gegebene Meterzahl ist nur durch den Radumfang zu teilen, und man kann ans Abdrehen gehen. Die Sache ist also einfacher, als man es sich wohl vorstellt.

**Widergeräte mit Sigen.** Die Feldarbeit, bei der der die Pferde führende Mann auf einem Karren sitzt, geht schneller vonstatten, als wenn der Mann hinter den Pferden hergeht. In diesem Falle hält er die Tiere zurück, weil es ihn zu sehr anstrengen würde, in der den Pferden möglichen schnellen Gangart mitzukommen. Wo es irgend geht, sollte man daher bei den Widergeräten mit Sigen versehen. Das ist oft sehr einfach, wenn man von ausgedienten Geräten die Sige entfernt, bevor man sie als Altsisen abkauft.

**Halte die Gräben in Ordnung!** Zur Gewinnung vollwertigen, erdreichreichen Futters trägt auch die Reinigung und Vertiefung der Gräben auf Wiesen und Weiden bei. Diese Arbeit dient der für das Wachstum sehr wichtigen Regelung von Luft und Wasser im Boden. Viel zu wenig wird noch von dem Einbau von Stauen in die Entwässerungsanlagen Gebrauch gemacht. Je vertrockneter, je tiefer und schmaler die Gräben sind, desto mehr ist der Boden vor Frost geschützt, so daß man auch bei gefrorener Oberfläche im Winter daran arbeiten kann. Bei mildem Wetter kann man den Grabenaushub auf den Flächen verteilen.

**Der „Möndch“ am Fischeich.** Die Rückständigkeit mancher Teichwirtschaft ist sofort an dem urgroßbäuerlichen Zapfen zum Anstauen und Ablassen des Wassers erkenntlich. Ehedem, als wir noch keine intensive Teichwirtschaft mit sehr schnellwachsenden Karpfen kannten und der sogenannte Fischeichbetrieb, der ja auch heute unverständlicherweise noch anzutreffen ist, überall geübt wurde, brauchte man die Teiche nicht alljährlich abzulassen. Da genügte denn der Zapfen. Wenn auch hin und wieder Fische verloren gingen, so war das damals nicht wie heute, wo der verhältnismäßig müßelose Ertrag von Teichflächen bei Verwendung guten Zuchtmaterials im Interesse der Gesamtrentabilität doppelt ins Gewicht fällt. Der Teichwirt muß heute in der Lage sein, den Wasserstand seines Teiches beliebig verändern zu können, und bei der Abführung von Brut und Strich muß das Wasser ganz langsam von der Oberfläche abgelassen werden können, was beim Zapfen nicht möglich ist. Daher hat man jetzt überall die beste derzeitige Anstau- und Ablassvorrichtung, den Teichmöndch, angebracht. Leider findet man auch diesen oft ungeschicklich gebaut und gesetzt, während nach einer einfachen, guten Vorlage jeder Tischler solch einen einwandfreien Teichmöndch herstellen kann.



# §§ Die Frau vor dem Richter...

Ein Tatsachenbericht von Kriminalkommissar a. D. Ernst Engelbrecht und Johannes Sigleür

Copyright by Deutscher Provinzial-Verlag Berlin SW 66

## 8. Fortsetzung

Benachteiligt der Fall der pathologischen Brandstiftung. In Johanna Duda behandelt wird, dann ist nicht die Besonderheit des Verbrechens, das denkbar klar und einfach liegt, dazu die Veranlassung, sondern die psychologische Seite des Falles, in dem ein niedergehaltenes und völlig unentwickeltes Hirn Verbrechen ausbrütet, die schlechtweg blödsinnig genannt werden müssen. Das Wichtigste dabei aber ist, daß man nicht vergessen darf, wie groß die Erfindungsgebe eines solchen dummpfen, fast verirrten Gehirns sein kann, das heute ein Sittlichkeitsverbrechen, morgen einen Mord ohne Spur von Verantwortungsbewußtsein ausbrütet und auch ausführt.

Die schönsten Gesetze nügen einem Volk nichts, wenn die Volksgemeinschaft mit Individuen durchsetzt ist, die diese Gesetze nicht verstehen und die Befriedigung ihrer Leidenschaften als Eigengesetz empfinden. Je höher die durchschnittliche Geistesbildung eines Volkes ist, um so höher ist die aus logischem und vernünftigem Denken geborene Verantwortlichkeit eines jeden für sein Tun und Handeln. Geistig verkümmerte und zu Tieren herabgefunkelte Stumpflinge sind tätige Vulkane gefährlicher Verbrechen.

Heute zieht die Volksgemeinschaft einen jeden in ihren Kreis, und Außenseiter wie Johanna Duda werden dadurch zur Legende.

## Die Brandstiftung

Vor etwa dreißig Jahren brach in Beschnitz, einem Dörfchen des Kreises Ratibor, ein großes Schadenfeuer aus, das die Scheune eines dortigen Händlers bis auf die Grundmauern vernichtete. Das tief bis zur Erde reichende, brennende Strohdach sandte einen Funkenregen zu dem benachbarten Wohnhaus hinüber, das nach kurzer Zeit gleichfalls lichterloh brannte. Sämtliche Bauwerke des Anwesens bildeten schließlich ein rasendes Flammenmeer, das die Behren der Ortschaft vergeblich einzudämmen versuchten.

In den Stallungen verbrannte das Vieh, und am Morgen des darauffolgenden Tages war der Besitzer des Hofes, der nicht versichert war, arm und verzwweifelt. Als Ursache des Feuers wurde Brandstiftung angenommen.

Der Hofbesitzer Friedrich war ein rechtschaffener und überall beliebter Mann, der keine Feinde hatte, die als Brandstifter in Frage kommen konnten. Da Haus, Stallungen und Scheunen auch nicht versichert waren, also das Schadenfeuer ihn zum armen Manne gemacht hatte, konnte auf ihn auch nicht der geringste Verdacht fallen.

Im Verlauf der Ermittlungen ergab sich, daß ein im gleichen Orte wohnender Händler kurz vor Ausbruch des Brandes in der Nähe des Geschäftes gesehen worden war. Es wäre wohl möglich gewesen, diesen Mann als Konkurrenten des Friedrich der Brandstiftung zu verdächtigen, da er aber über merkwürdige Beobachtungen, die er in der Nähe des Hofes gemacht hatte, wichtige Angaben machen konnte, wurde der Verdacht gegen ihn fallen gelassen und dieser Spur nachgegangen.

Er hatte nämlich in der Brandnacht rings um die Scheune in kurzen Zeitabständen Lichter aufflammen sehen, ungefähr so, als ob eine Tabakspfeife angezündet würde. Dabei tanzten aber diese Lichter unregelmäßig rings um das Haus, so daß er den Eindruck gehabt hatte, als wenn sie von einem hin- und herwandernden Menschen gehalten würden. Blödsinnig war die Erscheinung vorübergehend. Aber kurz darauf war an ihm irgend etwas vorbeigefahren, was ihm wie ein wahrer Teufelspuff vorkam. Es könnte, so behauptete der Mann, ein Mensch gewesen sein, aber die Gestalt wäre von oben bis unten mit einem weißen Tuch umhüllt gewesen, später habe er geglaubt, daß er das alles nur geträumt habe, weil er vorher im Dorfstrug einige Schnäpfe getrunken hatte.

## Es „spukt“...

Eine andere Spur zeigte sich nicht. Die abergläubischen Dorfbewohner aber tuschelten von seltsamen Erscheinungen, die mit dem Brande des Geschäftes eingeseht hatten und nun allmählich in der nahen Heide, mitunter auch inmitten des Dorfes, gesehen wurden. Stets waren es tanzende Feuerzeichen, die aufflammten und ebenso schnell wieder verschwanden.

Als die Polizei die Sache untersuchte, mußte sie tatsächlich die Richtigkeit dieser Beobachtungen feststellen. Jedemal verschwand eine schattengleiche Erscheinung blitzschnell, wenn die Beamten näher an die tanzenden Feuer herangingen.

Bald darauf brannten im freien Felde mehrere Kornmieten nieder, und auch im Walde entstand ein Feuer, das mit rasender Geschwindigkeit große Strecken des Forstes niederlegte. Besonders merkwürdig war es, daß gerade in kürmischen Nächten, in denen die Gefahr des Weiterumherschreitens besonders groß war, diese Brände ausbrachen.

Die ganze Gemeinde lebte unter einem dumpfen Druck. Die stark abergläubische Einwohnerschaft erblickte in den Flammenzeichen und den darauffolgenden Bränden das Treiben einer überirdischen Macht. Sobald die geheimnisvollen Flammen gesehen wurden, wagte sich kein Mensch mehr auf die Straße, sämtliche Einwohner hielten sich ängstlich in den Häusern.

Unglücklicherweise fiel ein Anecht, der einige Tage vorher beherzt dem Feuerschein nachgegangen war, vom Dach eines Hauses, das er auszubessern hatte, und brach sich das Genick. Das war für alle Einwohner Grund genug, sich zitternd und ängstlich in den Häusern zu ver-

frieren, sobald wieder die „Feuerboten“ des schrecklichen Geistes zu sehen waren.

## Eine Brandstiftung

Schließlich beschränkte sich die Brandplage nicht mehr auf den Ort selbst, sondern griff sogar auf große Teile des Kreises über; überall brachen Wald- und Kornbrände aus, gingen Scheunen in Rauch und Asche auf und brannten Geschäfte ganz oder teilweise nieder. Endlich nahm sich der Gendarm eines bedrohten Ortes der Sache an, und hartnäckig blieb er mehrere Wochen hindurch auf seinem Posten, bis ihm volle zwei Jahre nach dem ersten Brande die Klärung gelang.

Schon fast im Morgengrauen bemerkte er an einem Hause plötzlich wieder die tanzenden Feuerzeichen, rief schnell seine Pistole heraus und schoß auf die Flämmchen. Ein lauter Schrei bewies ihm, daß der „Geist“ genau so ein Wesen von Fleisch und Blut wie er selbst sein müßte. Er stürzte sofort auf die Stelle, von der aus der Schrei erklungen war, zu, sah aber nur die bekannte weiße Gestalt blitzschnell an sich vorüberhuschen und im nahen Wald spurlos verschwinden.

Am Morgen zeigten sich starke Blutspuren, die zum Walde führten. Nach erfolgloser Durchsuchung des ganzen Waldes legte der Beamte, der das Gefühl hatte, als ob der „Geist“ trotz seiner Verwundung sein Treiben fortsetzen würde, am nächsten Abend wieder auf die Lauer. Bis weit über Mitternacht wartete er vergeblich, endlich erschienen wieder die Flämmchen und tanzten um das Haus. Lautlos schlich sich der Beamte an das Geschäft heran, als plötzlich, wenige Meter vor ihm, das Flammenzeichen wieder aufglühte.

## Aus den Lichtspieltheatern.

**Central-Theater. „Land der Liebe.“** In dem märchenhaften „Land der Liebe“ regieren Schönheit, Frohsinn und beschwingte Anmut. Da sind der junge König, eine wunderschöne Prinzessin und viele, viele zaubernde Frauen. Und sie alle sind für die Kollbarkeiten und Liebeswunder Dinge, die das Dasein so regvoll erscheinen lassen, nur allzu empfänglich. Die Prinzessin ist Gusti Huber, Wiens bisher erfolgreichste Raummusikhauspielerin. Trotz der bürgerlichen Herkunft schließt sie ihr in Tüllkräusen gebauschtes Märchenkleid samt Schleppe so ohnegleichen königlich über das Parkett, als hätte ein halbes Dutzend Hausdameisterinnen sich seit zehn Jahren um diese Haltung bemüht. Beweis, daß auch moderne Mädchen für Aristokratie noch eine Menge übrig haben. Julia hieß die Prinzessin; sie war sehr schön, sehr jung, sehr wohlbezogen und sehr feuch. Aunfüt, wo sie doch in einem Kloster erzogen worden war. Prinzessin Julia erzählt eines Tages per Telefon, daß sie schließlich heimgekommen habe. Siebzehn Jahre ist sie alt, als der Ernst des Lebens an sie herantritt. Schön — sie fährt an den ihr bezeichneter Ort. Die Fürstin-Mutter aber kommt zu spät, und da passiert es: Julia lernt einen netten, jungen Mann kennen, Franz geheißen. Nach einer Stunde finden wir sie auf dem Kutschplatz. Unbekümmert, wie Verliebte sind, tollt sich nun das weitere Geschehen ab. Der Film bereitet ergötzliches Schauen, frohes Lachen, schenkt eine reiche, köstliche Stunde durch die sprühende Musik, die sprühige Handlung und Darstellung.

**Lichtspielhaus Alhambra. „Die Stimme des Herzens — Der Sängers Herz.“** Wir leben uns einer neuen Variation des Sängersfilms gegenüber: der berühmte Tenor ist hier wirklich nur Sänger, er lebt hier nur seinem Beruf und seiner Berufung. Seine Person steht nicht im Mittelpunkt des Liebes-Themas — er tritt nur entscheidend in das Schicksal des liebenden Paares ein und verhilft ihm mit einer liebeswerten und heteren Melancholie zu seinem Glück. Das — in kurzem Umriß — die Handlung: Die junge Prinzessin Helene ist mit dem Heiratsplan ihrer Eltern nicht einverstanden und möchte ihm gerne entgehen. Viel lieber würde sie ihrer Musikneigung folgen, und schließlich ertrotzt sie es auch, ohne ihre Abkunft zu verraten, dem großen Sänger Gino Mari ausbittungsweise als Pianistin dienlich zu sein. Inzwischen ist Prinz Konstantin, der ihr zuge dachte Ehepartner, eingetroffen, und wider alles Erwarten liebt die Prinzessin den Prinzen. Konstantin mißdeutet die Vertraulichkeit der jungen Prinzessin mit dem Sänger. Durch das Hintertreten von anderen Personen wird der Konflikt noch kompliziert, bis sich aber schließlich das glückliche Ende doch ergibt. — Die Autoren schildern Figuren und Ereignisse stets auf so geschmackvolle Art und bemühen sich auch erfolgreich, dem Sängersfilm handlungsmäßig eine andere als die bisher übliche Note zu geben, daß man ihre Arbeit lobend anerkennen muß. Daß sie den Sänger nicht in die Konfliktzone eingeführt haben, darf man ihnen als sehr geschmackvoll anrechnen; daß er als Randfigur dennoch eine Hauptfigur blieb, ist wiederum zu einem Teil ihrer Geschicklichkeit und ihrem Takt zu danken — zum anderen Teil der Persönlichkeit Benjamin Siglis, der mit dem Klang seiner Stimme ebenso die Szene beherrscht wie mit seiner besonderen Art, sich schauspielersmäßig mitzuteilen. Bei diesem Mann ist wohl nicht einmal die Stimme, das Stimmorgan, das Besondere — bei ihm sind es vor allem die Ehrlichkeit, die Kraft des Geistes, die seine Wirkung auf uns erklären. Geraldine Katt, bekannt aus dem Film „Mädchen Irene“, ist auch hier wieder natürlich in Spiel und Sprache. Ein Liebhaber von Auliviertelheit und Haltung ist Ferdinand Marjan als Prinz Konstantin. Weiter treten hervor: Gustav Waldau, Gino Fallenberg, Friz Demar, Hubert v. Reppertin, Gertha von Hagen, Josef Eichheim. Dr. Guleppes Werke gab die farbige, formenreiche Musik dazu und das melodische Liebeslied. — Ein interessantes Vorprogramm und die Wochenkchau vervollständigen den Spielplan.

## Neue Bücher und Zeitschriften.

**Unbekannte Briefe der Kaiserin Augusta** veröffentlicht Geh. Archivar Dr. Georg Schuster zum 50. Todestag des alten Kaisers im Märzheft von Velhagen & Klafings Monatsheften. Der Beitrag bietet wertvolle und neue Beiträge zur Charakteristik Wilhelms I. und vor allem Augustas, deren Bild weit bedeutender und anziehender erscheint, als wir es bisher, namentlich unter dem Einfluß des Bismarckschen Urteils und Vorurteils, gesehen haben. Besonders deutlich wird, wie sich die weimarische Prinzessin aus der Welt Goethes zur Preuhin gewandelt hat. Ein hübsches Bild dafür bietet ein Brief Augustas aus Koblenz, der eine militärische Kritik darstellt. In ihm heißt es: „Seute (20. September 1852) war ein sehr gelungenes Mandat auf dem Rathhäuser Exerzierplatz, dem ich mit Wini (Prinzessin Luise) beimohnte. Wir brachten gutes Wetter mit... Die Disposition war folgende: Der Feind wird von der Seite des

Bei dem schwachen Schein der Flamme konnte er die Umrisse einer menschlichen Gestalt erkennen, die in tangenden Bewegungen schnell auf ihn zulam. Ehe er sich noch zurückziehen konnte, hatte ihn das Wesen erblickt und stürzte sich mit einem gellenden Schrei auf ihn, um im nächsten Augenblick mit den Zähnen an seiner Kehle zu hängen. Der Gendarm merkte, daß eine Frau seine Begleiterin war, hatte aber große Mühe, sich der Angriffe zu erwehren.

Wie eine wilde Pantherin sprang ihn die Unbekannte an und drang wie rasend auf ihn ein. Erst nach langem Kampf gelang es dem starken Mann, die Bestie mit einem Fausthieb bewußtlos zu machen und mit Hilfe herbeigerufener Bauern das „Gespenst von Beschnitz“ dem Gesängnis zuzuführen. Der „Geist“ stellte sich am nächsten Tage als sehr körperlich und sogar als eine bekannte Persönlichkeit heraus. Es war die einundzwanzigjährige, aßen Dorfbewohnerin wohlbekannte Johanna Duda, eine Tagelöhnerstochter, die seit Jahren als Unglückskind der Gemeinde galt. Ihre Eltern waren als arme, aber rechtschaffene Leute vor ein paar Jahren gestorben. Seitdem war das körperlich sehr kräftige und große Mädchen ein richtiger Dorsvagabund geworden, den weder Lehrer noch Pastor zum Lernen und ordentlichen Leben zu zwingen vermochten. Schon als Kind zeigte sie außergewöhnlich freches Betragen, war maßlos träge und konnte nie zu richtiger Arbeit angehalten werden. Dagegen war sie bei allen Kaufereien zu finden und führte im übrigen einen derart unmoralischen Lebenswandel, daß die kleine Gemeinde sie ausschloß und als Außenseiter behandelte.

Fortsetzung folgt.

Ruhstoffs anständig und attackiert ein schwach armiertes Forts. Man hat Truppen von außerhalb herangezogen, die in zwei Kolonnen... bedauern, während die Besetzung in der Mitte ihren Verteidigungsausfall macht. Dieses dreifache Deplacieren gelang vortrefflich. Das Treffen bildete sich in kurzer Zeit, und der markierte Feind wurde auf die waldige Anhöhe des Berges zurückgedrückt, wobei es in der Wirklichkeit wohl noch einen harten Kampf gelehrt haben würde. Dann erfolgte Honneursmachen der Truppen für sich und Vorbemerkung kompanieweise und in Kolonnen. Das 25. Regiment war vortrefflich sicher und degagiert, 30. und 28. etwas feister, aber auch gut. Artillerie und Jäger sehr gut, Kavallerie den Garde-Kavallerie-Regimentern gleichzustellen, zumal im Schritt, dem Trabe war die dritte Schwadron etwas laoder und unruhig. Das Ganze gelang sehr gut und wurde nur Deine Anwesenheit schmerzlich vermißt. Rimm mit diesem sehr ungeschickten Rapport vorlieb.“... Wilhelm war von dem Bericht sehr befriedigt; er betätigte seine Wichtigkeit und lobte ihn. Und es war durchaus in seinem Sinne, daß Augustas am folgenden Tage das Offizierskorps im Schlosse mit einer kurzen Ansprache begrüßte und es zur Tafel zog, während der Unteroffiziere und Mannschaften ein Gartenfest bereitet wurde.

## Dies und das.

### Darf sich ein Lehrer mit seiner Schülerin verloben?

Daß diese Frage überhaupt zur Diskussion stand, war nur dem Einfluß der amerikanischen Frauenverbände zu verdanken, die über Sitte und Moral in der Öffentlichkeit zu wachen hatten. Die Mädel der höheren Privatschule in Dothan im Staate Alabama waren begeistert von dem Entschluß ihres allgemein angekehrten Literaturlehrers, ihre Mitschülerin die 19jährige Mary Scrubbs, zu heiraten. Frank Whinn war selbst erst 26 Jahre alt, es lag darum nahe, daß er sich in das hübsche Mädel verliebte. In aller Harmlosigkeit gab er darum dem Direktor der Anstalt seine Verlobung bekannt. Er hätte wahrscheinlich mit der Bekanntgabe gewartet, bis Mary aus der Schule abgegangen wäre, wenn er die Folgen vorhergesehen hätte. Der Direktor nämlich — der Direktor war an sich vielleicht ein ganz vernünftiger Mann, aber er stand eben zu sehr unter dem Einfluß der allmächtigen Frauenvereine, die gerade auf seine Schule ein wachames Auge geworfen hatten. (Entwachsene Mädel und so junge Lehrer — das konnte doch nicht gut gehen!) Also machte er einen furchtbaren Krach, nannte das Vorgehen des Lehrers ein verwerfliches Verbrechen und warf ihn sowie die kleine Mary prompt aus der Schule. Wohlwollen nickten die strengeren Damen des Vereins mit den puritanischen Köpfen — so gehörte es sich! Nun hatte der Direktor aber nicht mit den anderen Schülerinnen gerechnet. Die waren ja Feuer und Flamme für diese Verlobung gewesen, es war das große Ereignis des Jahres, und man gönnte sowohl dem vielgeliebten Lehrer wie auch der reizenden Mary von ganzem Herzen ihr Glück. Die Entrüstung über den Beschluß des Direktors war also groß. In seltener Einmütigkeit verließen tags darauf sämtliche Schülerinnen, fünfhundert an der Zahl, die Anstalt und schickten eine Deputation zum Direktor, die kurz und bündig erklärte, wenn Frank Whinn nicht wieder eingestellt würde, wollten sie den Schulbesuch einstellen. Darauf fand der Direktor seine Ruhe wieder, denn solches Vorgehen würde den Ruin der Schule bedeuten, die ja durch den Besuch der Schülerinnen finanziert wurde. Ja, er gab klein bei und verpflichtete durch einen schriftlichen Vertrag Frank Whinn für weitere zehn Jahre als Lehrer an seine Schule. Jetzt wird bald die Hochzeit sein, und natürlich werden sämtliche fünfhundert treue und tapfere Mädel als Ehrengäste erscheinen.

## Leset Eure Heimatzeitung!

Druck und Verlag von Emil Fannebohn in Eibenrod.